

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluss Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim  
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Herantreiber,  
1,62 Mark durch die Post incl. Beistellgeb.

Nr. 303.

Sonntag den 25. Dezember.

1904.

## Der Weihnachts- feiertage wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes **Wittwoch den 28. Dezember.** Die Expedition.

### Weihnachten 1904.

Der schönste Rubenpunkt des Jahres, das liebe Weihnachtsfest, es ist nun wieder eingezogen in jedes deutsche Haus und jede christliche Familie, eingezogen mit seinem Lichterglanz und seinen Gaben der Liebe. Von dem kleinen Volk, dem noch der heile Glaube an das Christkindchen geblieben, mit Staunen er-  
wartet und herbeigewünscht, wird der heilige Abend mit seinem geschmückten Tannenbaum unter welchem Jubel begrüßt und dankbaren Gemütes wird entgegen-  
genommen, was die Liebe beschert. Die Gewächsen aber, die in des Lebens Sturm und Drang den neuen Kinderlauben eingebüßt haben, werden wieder erfüllt von des Weihnachtsfestes Posse und sie werden endlich froh unter Kindern. Die gesellige Gast des Tages, der a-briebeleierte Kampf ums Dasein, die Sorge und Mühe auch der Armen und Vermissten, sie finden ihre Ruhe für eine kurze Spanne Zeit unter dem festlich hergerichteten Lichtbaum. Und fernab von dem Kampf und oft so fröhlichen Getriebe der großen Welt wendet sich am Weihnachts-  
abend des Mannes Blick zu den froh glänzenden Mienen der Kinderwelt, der Familie und in ihr wenigstens findet es billigen Geduldes Verzeihung seine Beschäftigung: Friede auf Erden!

Unsere Zeit ist eine Zeit des Ueberanges einer  
Geistesperiode in eine andere. Deshalb die sozialen  
und geistigen Eigenzüge, die Unruhe und Nervosität,  
die Kämpfe auf allen Gebieten, die Unsicherheit im  
Gewerbe und wirtschaftlichen Leben. Dazu die großen  
Weltkämpfe, in die unser deutsches Vaterland zwar  
nicht mit verwickelt ist, die aber auch nicht dazu bei-  
tragen, die Gesamtlage zu einer erfreulichen zu ge-  
stalten, daß sie den Menschen ein Wohlgefallen sei.  
Und in diese Zeit des Werdens des Neuen und des  
Wergendens des Alten tritt wiederum als der Hoffnungs-  
strahl einer besseren Zukunft das liebe Weihnachtsfest.  
Mahnend tritt es an uns heran, an die gesamte  
Christenheit, nicht zu vergessen der Heilslehre, der  
großen Lehre Christi, die ihren schönsten Ausdruck  
findet in der Nächstenliebe. Auf dieser beruht das  
Christentum, beruht unsere ganze Kultur, jeder Fort-  
schritt und je mehr das Gebot der Nächstenliebe be-  
herzigt wird, desto rascher geht die Menschheit hinein  
in die neuere Zeit, die bessere Zeit, die der Ruhe und  
des Weltfriedens. Freilich von jenem Zeitalter, das  
der Dichter als das goldene preist, sind wir noch  
weit entfernt; denn fast scheint es, als ob der Welt-  
handel immer mehr werden, als ob der Völker Streit  
nimmer ein Ende nehmen wolle. Und wie im  
großen politischen Leben, so auch im kleinen, engeren  
Kreise. Noch ist die Menschheit nicht durchdrungen  
von jener hehren, göttlichen Nächstenliebe, wie sie  
Christi Lehre predigt, noch waltet allzusehr die Eigen-  
liebe, die Sucht nach materiellen Gütern. Aber die  
von Tag zu Tag sich mehrenden Werke der christlichen  
Barmherzigkeit, die Wohlthätigkeit der Einzelnen und  
der Gesamtheit, die Besserung der bestehenden Schäden,  
der Mitleid, die Menschheit einer Zeit irdischer  
Vollendung entgegenzuführen, sind vorhanden und  
diese schönen und guten Eigenschaften offenbaren sich  
am schönsten im lieben Weihnachtsfeste. Und so  
ist denn mit Recht dieses Fest das Fest der

Hoffnung auf eine bessere Zeit, in der es heißen  
wird, daß sie ist: dem Menschen ein Wohl-  
gefallen.

In der Haft unserer Tage, in der Jagd nach dem  
Gewinn gibt es ihrer gar viele, die auch ihres  
Gottes vergessen, die seine Zeit haben, ihm die Ehre  
zu geben. Und andere wieder haben den Glauben  
ihrer Väter eingebüßt, leben nur noch dem Irdischen  
und meinen, eines höheren Wesens nicht zu bedürfen.  
Andere endlich erschöpfen sich im unfruchtbaren  
Religionsstreit und verneinen, die Form des Christen-  
tums mache seinen Inhalt aus. Wie sie nun aber  
denken und handeln mögen, alle haben sich zufrieden  
am Weihnachtsabend um den strahlenden Christbaum  
und seiner kann sich entziehen der Weisheit des Christ-  
festes. Und ob sie nun gläubig sind oder ungläubig,  
in ihrem Herzen regt sich doch das göttliche Gefühl,  
das in ihrer Jugend ihr Herz durchbebt hat und gleich-  
wohl nicht aus dem Gedächtnis vertrieben, es bleibt  
doch stets das gleiche; sie fühlen und wissen über sich  
eine höhere Macht, eine Allgewalt, die ewig  
schöpferisch wirkt, etwas Großes, Gewaltiges, gegen  
das alles Menschenwerk klein und vergänglich er-  
scheint. Alle, alle, in denen Dorn weht, fühlen auch  
die Tröstung und hoffnungsvolle Freude, von der das  
schönste Fest der Christenheit erfüllt ist und ob sie  
nun wollen oder nicht, sie werden teilhaftig des  
Segens, den das Christfest spendet. So rauscht es  
dann empor am heiligen Abend zum Himmel, laut  
und freudig, von dankbaren Lippen, still und ge-  
dankt selbst aus verschlossenen Munde, überall  
auf dem weiten Erdenrund, wo Christen wohnen:  
Ehre sei Gott in der Höhe!

Im Weihnachtsfest das schönste Fest der Christenheit,  
so ist es unserem teuren Vaterlande noch mehr;  
denn es ist auch ein echt deutsches Fest. Deutsche  
Weihnachten, sie werden gefeiert in Hütte und Palast  
in deutschen Landen und in der Ferne im Ausland,  
wo deutsche Herzen der Heimat entgegen schlagen.  
Nirgendwo ist das Weihnachtsfest so von Posse um-  
woben, so gemüthlich und so sehr das Fest der  
Familie, wie in unserem lieben Vaterlande. Und  
jenseits poeisischen Hauch, der über diesem Feste ausge-  
gossen liegt, haben nimmer die Stürme und Kämpfe  
des Jahres zu zerstören vermocht, für alle Zukunft  
wird uns die stille, die heilige Nacht die wonnigste  
Zeit des Jahres sein und bleiben.

So möge denn auch unseren Befrinnen und Eltern  
das liebe Weihnachtsfest ein Fest der Freude und des  
Wohlgefallens sein, möge es ihnen Erfüllung  
manches längst geheuten Wunsches bringen, mögen  
freudige Mienen sich auch in ihrem Heim auf den  
strahlenden Lichtbaum richten und sie alle teil-  
haftig werden der Posse und Weisheit des Weihnachts-  
festes. Und in diesem Sinne ihnen allen unseren  
Weihnachtsgruß:

Recht frohe Feiertage!

### Rußland und Japan.

Vom Kriegsschauplatz sind wieder Meldungen über  
neue japanische Erfolge vor Port Arthur  
eingegangen. Andererseits soll es russischen Torpedo-  
booten gelungen sein, unter dem Schutz eines Schne-  
sturm aus dem Hafen von Port Arthur zu ent-  
kommen, was wieder dafür sprechen würde, daß der  
japanische Blockadendienst mit fröhlicher Nachlässigkeit  
gehandhabt wird. Der beste Teil der japanischen  
Flotte, darüber ist jetzt kein Zweifel mehr, ist freilich  
nicht mehr vor Port Arthur, sondern westwärts in  
See gegangen, um dem baltischen Geschwader zu be-  
gegnen. Zunächst scheint beabsichtigt zu sein, den  
Teil jenes Geschwaders abzufangen, der unter  
Führeramt Befehl den Sueskanal passiert hat.

Von der japanischen Armee vor Port  
Arthur wird gemeldet, daß eine Abteilung des  
rechten Flügels am Morgen des 22. Dezember einen  
Sturm auf die nördlich von Husanyangau nahe der  
Laubenbucht gelegene Anhöhe machte und sie besetzte  
und ebenso die Anhöhe auf der Halbinsel in der

Laubenbucht, wobei ein russischer Geschütz kleinen  
Kalibers genommen wurde. Der Gegenangriff des  
Feindes auf der Halbinsel wurde zurückgeschlagen.  
Die beiden genannten Höhen am Süden der  
Laubenbucht sind 3 bzw. 4 Kilometer von dem  
vordersten Fort der Gruppe auf Lautschan entfernt.  
Sie haben nur 54 Meter Höhe gegenüber dem  
Hauptfort, das 461 Meter hoch liegt.

Eine Tatarennachricht hat Kurapatkin, der  
doch weit von Port Arthur entfernt, nach Petersburg  
zu melden für gut befunden. Chinesen haben danach  
die Nachricht verbreitet, daß es der Besatzung von  
Port Arthur gelungen sei, den 203 Meter Berg mit  
den darauf befindlichen Geschützen zurückzuerobern. —  
Immerhin mag das ein Trost für die Russen sein,  
wenn es auch nicht wahr ist.

Zum Schicksal der „Sewastopol“ wird dem  
„Reuterischen Bureau“ aus Tokio gemeldet: Admiral  
Togo berichtet: Die Auslagen eines russischen Ge-  
fangenen bestätigen, daß das Torpedoboot  
„Sewastopol“ achtmal durch Torpedos getroffen  
wurde. Wenigstens ein Torpedo traf den  
Rumpf des Schiffes, und zwar die hintere  
Backbordseite, und riss ein Loch von etwa 8 Fuß  
Länge; der Stern des Schiffes liegt auf dem Grunde.  
Man ist zwar ununterbrochen beschäftigt mit Aus-  
pumpen, aber es ist aussichtslos, die „Sewastopol“  
wieder flottfähig zu machen. Togo sah  
auch einen russischen Zerstörer, der von einem japa-  
nischen Torpedo getroffen war, auf Grund liegen.

Acht russische Torpedobootzerstörer  
sind, wie dem Londoner „Daily Telegraph“ aus  
Sichu von 22. d. M. gemeldet wird, nach dort  
eingelaufenen Nachrichten aus Port Arthur entkommen.  
Während der letzten 24 Stunden herrschte ein heftiger  
Schnee Sturm.

Ein japanisches Geschwader, welches aus  
starken Kreuzern zusammengesetzt ist, dampfte unter  
dem Befehl des Admirals Kamimura nach dem  
südchinesischen Meer, um der baltischen Flotte ent-  
gegenzugehen. Zwei japanische Kreuzer sind  
nach dem „Bureau Reuter“ am Donnerstag früh in  
Singapore eingetroffen und nachmittags weiterge-  
gangen. Es heißt, zwei japanische Schlachtschiffe,  
zwei Kreuzer erster und zwei zweiter Klasse sowie  
zwei Torpedobootzerstörer seien nicht weit von  
Singapore in westlicher Fahrt begriffen.

Zur Hülfe Russäre erklärte nach dem „Bureau  
Reuter“ der russische Konsul in Hull auf Be-  
fragen, von den von ihm im Konsulat vorgenommenen  
Fischarten habe nur einer die von ihm gemachten Aus-  
sagen beschworen und unterzeichnet. Die andern  
Leute hätten nicht gewagt, ihre Mitteilungen zu unter-  
schreiben. Der Mann, der seine Aussage beschworen  
hat, teile mit, er habe niemals gesagt, daß sich  
Torpedoboot unter der Fischerflotte befänden hätten.  
Als man ihn ins Konsulat führte, sei er betrunken  
gewesen. — Was hat eigentlich der russische Konsul  
mit dieser Sache zu tun, die doch schiedsrichterlicher  
Entscheidung unterliegt. Es scheint sich hier um einen  
russischen Verleumdungsversuch gehandelt zu haben.

### Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Die beiden deut-  
sch-nationalen Führer Dr. Vanischner und Schütz wurden  
infolge der Innsbrucker Unruhen zu je fünf Tagen  
Arrest und Ertrag der Gerichtskosten verurteilt, weil  
sie während der Innsbrucker Vorgänge den Korrespon-  
denten des „Corriere della Sera“ Dr. Albertini miß-  
handelt hätten.

**Frankreich.** Eine eigenartige parlamen-  
tarische Neuzüge ist wie aus Frankreich gemeldet,  
die Deputiertenkammer beschloß am Freitag, eine  
Pensionsklasse für ehemalige Deputierte, deren Witten  
und minderjährige von ihnen hinterlassene Kinder zu  
schaffen. Diese Pensionsklasse soll gegründet werden  
durch monatliche Abzüge von 15 Francs von den  
Taargebühren der Deputierten.

**Rußland.** Als „verwegen und taktlos“ hat

Kaiser Nikolaus, wie gestern gemeldet wurde, eine Senfimo-Affäre bezeichnet, die eine Verfassung für Russland forderet. Trotz dieser „allerhöchsten“ Willens- und Gebotung wird man aber die Reformgeister, die man rief, nicht mehr los am russischen Hofe, wie z. B. die Nachricht aus Petersburg vom Donnerstag zeigt, daß dem Jaren ein von 6000 angesehenen Petersburger Bürgern unterzeichnetes Gesuch zugegangen ist, in dem diese um die Gewährung einer Verfassung bitten. Wird man alle diese „taffelosen und verwegenen“ Bürger der Hauptstadt nach Sibirien schicken? Wir glauben's nicht, denn hinter solchen Kundgebungen, wie der jüngsten der 6000 Petersburger Bürger, steht die Masse der gebildeten Kreise. Noch niemals ist die Reformbewegung so offen aufgetreten, wie in diesen Tagen, trotzdem die Reaktionen ihrerseits wieder eifriger als je an der Arbeit sind, um Kontingenzen zu legen. Wie in Petersburg, so steht es auch in Moskau, dem heiligen Moskau, dessen Stabilität und Bürgermeisterei eben erst mit Mißreglung bedroht wurden, weil die Moskauer Duma sich erkühnt hatte, die Verfassungsfrage zu erörtern und eine darauf hinzielende Adresse an den Jaren zu senden. Die Drobungen von oben haben nicht gewirkt, wie folgende Meldung des „Reichstages-Bureau“ aus Moskau vom Donnerstag zeigt:

Mehrere Gruppen der Moskauer Bevölkerung richteten an die Stadtverwaltung eine Adresse, in welcher es heißt: „Die Geschicke der letzten Zeit beweisen, daß die Duma von Moskau in ihren Beschlüssen vom 13. d. M. ist und genau die hauptsächlichsten Forderungen aufgestellt hat, welche das ganze russische Volk an die Regierung stellt. Die Unterzeichner der Adresse sind in diesem historischen Augenblick durchdrungen von der ersten Bedeutung des zwischen der Bevölkerung von Moskau und ihren Vertretern bestehenden öffentlichen Bandes; sie wünschen die vollständige Gewährung aller den Forderungen der Mandatshaltigen von Moskau aus und bitten zu glauben, daß die Mandatshaltigen von jetzt an die Bewässerung Moskaus stets moralische Unterstützung bei allen Schritten finden wird, die dazu beitragen, daß die aufgestellten Grundzüge baldigst verwirklicht werden.“ Das ist deutlich von den sonst so überaus loyalen Moskauern und sollte den Mandatshabern in Petersburg zu denken geben, ebenso wie die neueren Vorgänge an der Moskauer Universität.

**Moskau.** Der Sultan gebärdet sich wie ein schwanendes Ruder im Winde. Anfangs war er als reformfreundlich bekannt und zog Europäer in seine Dienste, jetzt hat er sich ruhig zurückgezogen in die Arme der fanatischen Ulema, die von abendländischer Kultur nichts wissen wollen; sämtliche Ausländer sind plötzlich aus den maroffanischen Diensten entlassen worden, darunter auch die französischen Missionäre, auch verzog sich der Sultan, die französische Gesandtschaft zu empfangen, die bereits auf dem Wege nach Fez ist. Der Sultan will es also auf einen Konflikt mit Frankreich antommen lassen, der Macht, die sich mit England und Spanien über eine friedliche Aufteilung Marokkos geeinigt hat. Der Spezialkorrespondent des „Matin“ in Tanger telegraphisch neuerdings diesem Blatt, der Sultan von Marokko habe sich geneigt, den französischen Luimant Anis, der zur Verfassung der französischen Militärrmission in Fez mit zwei Unteroffizieren angehangen sei, zu empfangen. Der französische Gesandte in Tanger habe der maroffanischen Regierung bekannt gegeben, daß er infolge der Entscheidung der französischen Regierung seine Reise nach Fez bis auf weiteres aufschiebt. Der Gesandte habe ferner die französische Militärrmission in Fez und den dortigen französischen Beaufehl beauftragt, mit den in Fez lebenden französischen Staatsangehörigen sofort aus Fez abzureisen. Es heißt auch, daß der alte Agitator Bu Amama sich mit dem Sultan von Marokko ausgesöhnt und diesem das Anerbieten gemacht hat, sich des Präsidenten zu bemächtigen. Vor etwa einem Monat übermittelte Si Abderrahman Ben Abdessamed, Vertreter des Sultans in Ujda, Bu Amama ein Schreiben des Sultans, der ihm gütlich ein Gewissen redete und ihm für seine Unterwerfung eine Summe von 40000 Duros versprach. Bu Amama antwortete, er sei bereit, sich mit dem Sultan zu versöhnen, und verlange nur eine Frist von einigen Monaten. Der Sultan sandte sodann zwei Vorkämpfer an Bu Amama, der diese sehr freundlich aufnahm. Zu gleicher Zeit mehrten sich die Meldungen über das Wiedererwachen einer fremdenfeindlichen Bewegung in Marokko, die bereits zu Aufschreitungen schimmiger Art geführt hat. Da Frankreich verträglich die Verantwortung für die Herstellung gesicherter Zustände im Sultanat übernommen hat, dürfte die Zeit bewaffneter Einschreitens seitens der französischen Regierung nicht mehr fern sein.

#### Die Untersuchungskommission für die Huller Affäre

ist kurz vor Weihnachten in Paris zusammengetreten. Die Verhandlungen, für die bereits eine Dauer von mindestens zwei Monaten angenommen wird, finden im Ministerium des Aeußeren statt, wo auch das nötige Bureaupersonal zur Verfügung gestellt wird.

Ein ziemlich umfangreicher Apparat muß für die Kommission in Bewegung gesetzt werden. Die Vereinigten Staaten entsandten den Konteradmiral Davis, Russland den Admiral Kasnakow, England den Vizeadmiral Sir Lewis Beaumont, Frankreich den Admiral Fournier, Desterreich den Admiral v. Spaun. Als juristische Beiräte fungieren für England Sir Edward Fry, ein früheres Mitglied der Gerichtsammer der Lords, und Professor Cunliffe, für Russland Baron Taube, Professor an der Petersburger Universität, und der Pariser Advokat Fromageot, der als Autorität auf dem Gebiet des Völkerechts gilt. Als diplomatische Agenten sind bestellt von Russland Nechtudow und der Dragoman Mandestam aus Konstantinopel, für England der Pariser Vorkaufssektar D'Estre.

An Zeugen sind russischerseits in Paris bereits eingetroffen der bekannte Kapitän Kado und die Kapitäne Dr. Gills und Schrammstein von baltischen Geschwadern. Ob die Haller Fischer vorgeladen werden, ist noch nicht bekannt.

Aus der ersten Sitzung der Untersuchungskommission für die Huller Affäre berichtet „Volk's Bureau“ aus Paris: Die Sitzung wurde durch den Doyen der Kommission, Admiral Kasnakow, eröffnet. Nach Besetzung der Sitze der von den einzelnen Regierungen entsandten Vertreter schlug der Doyen vor, den Vorschlag bis zur Entscheidung der Wahl des fünften Schiedsrichters dem Admiral Fournier zu übertragen. Dieser nahm die Wahl an und machte den Vorschlag, den hochmächtigen Minister Soulangue-Vodin zum Generalsekretär, den Vorkaufssektar Martin zum Sekretär und die Vorkaufssektare Giquel und de Couelles zum Hilfssekretären zu wählen. Nach Annahme dieses Vorschlags unterbrach der Präsident die Sitzung, um den Schiedsrichtern Gelegenheit zu geben, den fünften Schiedsrichter zu wählen. Die Wahl fiel einstimmig auf Admiral v. Spaun. Nachdem der Präsident noch Wiederaufnahme der Sitzung den Delegierten von dieser Wahl Mitteilung gemacht hatte, bat er sie, das Ergebnis ihren Regierungen zu übermitteln, und schloß hierauf die Sitzung. Die Kommission hat sich bis zum 9. Januar vertagt.

#### Deutschland.

— (Herr Bebel) hat es sich wohl gewiß nicht träumen lassen, daß er wegen seiner Abschüttelung der „Reichs-Vollzugs“ im Reichstage durch seine bekannte, im Namen der Fraktion abgegebene Erklärung selbst von revisionistischen Organen abgekanzelt werden würde. Die „Münch. Post“, das Organ des Herrn v. Bollmar, verurteilt zwar ebenfalls auf das unabweidungliche den Schandartikel des Leipziger sozialdemokratischen Blattes, der Autor seiner an das Benehmen von agents provocateurs freisenden Anwürfe gebore auf einige Zeit in eine Kaltwasserbestandteil. (wobin man den Verfasser des Artikels, Jarch, jetzt auch abgeschoben hat) kann sich aber doch Bebel gegenüber der spigen Bemerkung nicht enthalten: „Gerade von Bebel, der seine viel härteren Dresden Redebüchsen allen Anzupfungen gegenüber doch mit so freischem Mute zu vereinigen geneigt hat, wundert uns diese Sentimentalität.“ Der Artikel der „Münch. Post“ erteilt dann der Fraktion noch einen derben Nasenstich, weil sie sich mit dieser Erklärung ein Vauschüttelungsrecht über die sozialdemokratische Presse angemacht hat. Merkwürdig ist dann nur, daß Bebel diese Erklärung namens der gesamten Fraktion abgeben konnte, und daß Herr v. Bollmar, der nach der Auslassung seines Organs hiermit nicht einverstanden sein konnte, gegen die Erklärung Bebel's nicht protestierte. Die „Reichs-Vollzugs“, hat da der Reichstagsfraktion einen schönen Weihnachtsbescherer.

— (Revolutionäre Anwendungen.) Der „bis auf die Knochen monarchische und königstreu gekannte“ Bund der Landwirte steht zur Abwechslung, und wohl auch in vielwollter Erinnerung an seinen Begründer Rupprecht-Karsen, der ja auch mit dem Uebergang zur Sozialdemokratie drohte, jetzt gest. fentlich in allen Bundesversammlungen die rote Fahne heraus. Herr v. Wangenheim hat erst vor einigen Tagen in Königsberg erklärt, es werde nichts anderes übrig bleiben, als auch einmal zu sagen: „Ni gut, dann wollen wir wirklich einmal einen Sozialdemokraten wählen lassen.“ Herr v. Bodelschwing-Bismarck, einer von den neuesten redgewaltigen Bundeskämpfern, der demnächst auch auf der schlechten Bänderbeerschau in Breslau Gelegenheit nehmen wird, sich „grenzenlos zu erheben“, hat kürzlich in Bonn sich noch weit ungeschminkter ausgesprochen: „Entweder volle Schärfe des Kampfes oder die großpartialisirte Tendenz, die auch den Kanakplänen die treibende Kraft geliefert hat, oder Hinabgleiten in die Revolution.“ Das ist bei Herrn v. Wangenheim und Herrn v. Bodelschwing-Bismarck ein Spielchen mit dem roten Schrecken, sondern bitter ernst gemeint. Um so

vielerwärtiger muß es freilich berühren, wenn sich dann die agrarische Presse tagtäglich einrichtet über die anderen bürgerlichen Parteien, die gelegentlich einmal mit der Sozialdemokratie im Reichstage zusammengehen.

— (Eine auffällige Begünstigung) erfährt die Agitation des Bundes der Landwirte in den Reichslanden durch den Straßburger Bezirkspräsidenten. Es sind den Wählern durch den Bezirkspräsidenten eine ganze Anzahl von Versammlungen in blanco besichtigt worden, ohne Angabe der Lokale und Zeiten, wann die Versammlungen stattfinden sollen. Die Kreisdirektoren, die für die gesetzlich vorgeschriebene und allen anderen Parteien gegenüber auch mit peinlicher Gewissenhaftigkeit ausgeübte polizeiliche Ueberwachung der Versammlungen Sorge zu tragen haben, haben zum Teil hiervon gar keine Kenntnis erhalten; die haderbischen Agitatoren güteten sich infolge dessen auch gar nicht, den bezirkspräsidentlich generell erteilten Freibuß für die Versammlungen gelegentlich als Pressionsmittel gegen die Bürgermeister zu benutzen, die den Wählern Lokale beschaffen wollen, wo sie selbst keine bekommen. Dieses seitliche Verhalten der Behörden wird jedenfalls im Landesausschuß einer gründlichen Erörterung unterzogen werden müssen. An und für sich könnte man sich über eine solche liberale Handhabung des Versammlungsbudgets in den Reichslanden nur freuen, vorausgesetzt, daß sie — was aber eben nicht der Fall ist — allen Parteien gegenüber gleichmäßig geübt würde.

— (Sozialdemokraten unter sich.) Der „Borm“ beklagt sich darüber, daß das sozialdemokratische Blatt in Hamburg im abhälligen Unterdrückung der Wahrheit, d. h. Fälschung vorgeworfen habe, und daß neben dem Blatt in Hamburg die sozialdemokratischen Blätter in Kiel und Dortmund nicht anerkennen wollen, daß sie den „Borm“ lediglich ehrenrührige Vorwürfe gemacht haben. Gleichzeitig veröffentlicht der „Borm“ eine Zuschrift aus Königsberg, wonach dort in einer sozialdemokratischen Versammlung von dem Reichstagsabg. Haaf und anderen Rednern die ganze Haltung und der Ton der sozialdemokratischen „Königsberg. Volksztg.“, die den Schimpfartikel der „Reichs-Vollzugs“ verurteilt hatte, mit großer Entschiedenheit verurteilt wurde. Der Redakteur des sozialdemokratischen Königsberger Blattes Borchard warf in seiner Ermüdung dem „Borm“ vor, er besorge die Taktik der Leisetreterei, er versumpfe das Parteileben und belüge seine Leser. Später milderte er diese Aeußerung dahin, daß er sagte, der „Borm“ belüge seine Leser, allerdings nicht absichtlich. Der „Borm“ erwidert darauf, daß es eine unabsehbare Lüge nicht gebe, und weist darauf hin, daß die „Königsberg. Volksztg.“ in ihrem Bericht über die Parteiversammlung kein Wort von diesen Vorwürfen gegen den „Borm“ erwähnt und auch nicht die geringste Andeutung darüber, daß in der Versammlung an ihrer Haltung Kritik geübt worden ist.

— (Kolonialpolitik) Sitten und Gebräuche der Kameruner schließt Oberleutnant Schunemann in seinem jüngst erwähnten Bericht über die Expedition zur Unterdrückung der Uraruben der Kannibalen im Nj-m- und Njomgebiet. Schunemann schreibt im Kolonialblatt: Die Breitung von Palmwein ist unbekannt. An alkoholischen Getränken finden die Nj-m- und Njomas keinerlei Geschmack. Gebaut wird ein sehr kräftiger Tabak. Derselbe scheint mir viel Nikotin zu enthalten. Er schmeckt zunächst ein, krenzt, in größeren Mengen genossen, starkes Herzlopfen und wirkt in hohem Maße nervenreizend. Die Eingeborenen filterten den Rauch durch knäuelartig gebaute Bambusfasern, welche sie in große Antilopenabnehmer stecken. Diese bilden das Pfeifenrohr. Die Verwendung besteht aus Vorderlabern, welche tabellos behandelt werden. Jedes Gewehr wird beim Einkauf erst auseinandergenommen und auf seine Brauchbarkeit geprüft. Im Gesecht führen die besten Kämpfer mehrere geladene Gewehre mit sich. Hierdurch gleichen sie den Nachteil des langamen Ladens beim Vorderlader einigermassen aus. Außerdem fährt jeder ein kurzes Dolchmesser im Gürtel, eine äußerst gefährliche Waffe im Nahkampf. Moralisch stehen die Njemstämme auf niedriger Stufe. Sie sind Kannibalen vom reinsten Wasser, im krafftesten Aberglauben befangen, diebstahl und verlogen. Die Wahrheit zu sagen, gilt als dumme. Die Verneinung in der Njem-Sprache ist ein langgezogenes Ja. Ihre Gestalt ist unterseht und kräftig, ihre Gesichtszüge ausfallend häßlich. Die Zähne reizen sie schmal und spitz. Die Schedelwand der Njemstämme wird bei dem männlichen Geschlecht durchbohrt und Kaffabakengel als Schmuck (Nanga) hineingesteckt. Die Hauptnahrung (Mundspeise) und älteren Leute tragen einen starken Knebelbart, an dessen Spitze sie noch eine Haarlocke als Zierde haumen lassen. Als Zeichen der Würde tragen die Hauptlinge mehrere Hüte übereinander. Als Tindri bei mir erschien, hatte er deren fünf auf.

**Altes Zinn und Blei**  
kauft stets zum höchsten Preis  
**Wih. Kössner**, Debraue 26.

**Goldner Löwe**

Neumarkt 63/64.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten sowie Gesellschaftszimmer zur gef. Benutzung. Gleiches ist mir mein der Neujahrstag entsprechendes Phonogramm in Erinnerung. Heute (1. Feiertag.)

**Säsenbraten mit Rotkraut.**  
**Robert Poser.**

**Restaurant**

**Apfelmänner.**

Angenehmster Aufenthaltort. Zum Feste empfehle dem geehrten Publikum meine Lokalitäten zur gef. Benutzung. Empfehle

**Ragout fin**

nach altbekannter Gütigkeit. Diverse Speisen.  
**ff. Biere**  
Vorkommend **A. Krause.**

Achtung! Achtung!

**Schützenhaus.**

Während der Feiertage, von nachmittags 4 und abends 8 Uhr ab, in meiner gut geheizten Kellerrunde.

**grosse humoristische Gesangs-Vorträge.**

unter gütiger Mitwirkung der Herren **Krausemann** und **Knobelsdorf**. Neues Programm, unter anderem die theatrale Hausbesuche. Entree frei.

**ff. Thüringer Rohrbrotwürste**  
nach bekannter Gütigkeit, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

**ff. Bier**

aus der Halleischen Aktien-Brauerei.

**Carl Landgraf.**

**Stadt Magdeburg, Unterlößnitz 53.**

Zu den Feiertagen bringe ich meine Restaurationsräume in empfehlende Erinnerung. Für **mußhaltige Unterhaltung** ist bestens gesorgt. **Franz Moske.**

**Restaurant u. Café**

**Hohenzollern**

Teichstr. Nr. 7

Bringe mein Café hiermit in empfehlende Erinnerung. Für gute Biere aus dem Thüring. Brauhaus, sowie echt Ansbach, Nüchternbier und gute Speisen ist bestens gesorgt. **Adolphsdorf A. Endesfelder.**

**Drei Schwäne.**

Während der Feiertage **Ausschank von echtem Münberger**

**ff. Brauhausbier.**

**Casino.**

Dienstag den 27. Dez. cr.

**Einmaliger**

**humorist. Abend**  
der überall allbekannt und beliebt

**H. Plötz's**

**Leipziger Gänger.**

Schläger auf Schläger!  
Strenge dezentes Programm!  
Anfang 8 1/4 Uhr.

Kassierpreis 60 Pf. In Vorverkauf bei den Herren **Altendorf**, **Zigarettengeschäft**, **H. Ritterstraße**, und **Kaufmann Schurig**, **Oberbreitenstraße**, sowie im **Casino** 50 Pf. **Verleinsvorszugsbillets** 40 Pf.

Bei dem uns seit Jahren vorangehenden Renommee sind genutzte, vergnügte Stunden als selbstverständlich vorauszusetzen und laden ergebenst ein die allbekannt

**Leipziger Gänger.**

**Establishment**

**Reichskrone.**

1. und 2. Feiertag

**Frühschoppen-Konzert.**

**Neuer Konjum-Verein zu Merseburg.**

Wir suchen zum baldigen Eintritt eine kautionsfähigen geschäftsmännlichen **Lagerhalter.**

Offerten unter **N O M** bis spätestens 1. Januar an die Exped. des „Correspondenz“ Merseburg zu senden.

**Neues Schützenhaus.**

Als Spezialität empfehle zu den Weihnachts-Feiertagen **Ausstich von**

**Münchener Schankbier.**

Versand nur jetzt möglich.

Am 2. Feiertage, von früh 11 Uhr an, grosses

**Frühschoppen-Freikonzert,**

ausgeführt von der hiesigen Stadt-Kapelle.

**Reichhaltige Speisekarte.**

ff. Pilsener von der Stadtbrauerei.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

**F. Mertens.**

Jede sparsame Hausfrau verlangt **Stern-Strickwolle** mit Schutz-Mark. diesem gesetzlich geschützten Sterne. Bestes Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen. **Qualitäten:**

- I. Beste, . . . Blaustern, mit blauem Stern
- II. Prima, . . . Rothstern, „ rothem Stern
- III. Mittlere, . . . Violettstern „ violettem Stern
- IV. Zonsumwolle I, Grünstern „ grünem Stern
- V. Zonsumwolle II, Braunstern „ braunem Stern

Jede gewünschte Stärke und Drehung. Zu beziehen durch die Handlungen.

Die größte Auswahl von **Neujahrskarten**  
findet man wohl bei **M. C. Schultze.**

**Neujahrskarten**  
reiche Auswahl, billigste Preise. **A. Karius, Brühl 17.**

**BIELIG & MÜLLER**  
Stein- und Bildhauerei

Merseburg, Ecke Teich- u. Clobigkauer Str.

LAGER Erneuerungen  
für Granit, Syenit, Marmor, alter Denkmäler werden schnell  
und Sandsteinwaren. prompt u. billigst ausgeführt.



Wir bitten, die uns zugeordneten Frühjahrsaufträge schon jetzt in Bestellung zu geben.

Besichtigung fertiger Denkmäler auch während der Feiertage gestattet.

**Glückwunschkarten**

folgende Muster zu billigsten Preisen fertigt **Fr. Karius, Brühl 17.**

**Schultheiss.**

**Menu.**

a **Kuvert 1,— Mark.**

Am 1. Feiertag **Krebsuppe.**

**Wildsteak** in **Kaiserschoten.**

**Geüllten Truthahn.**

**Salat — Kompott.**

**Apfelmännchen.**

Am 2. Feiertag **Spargelsuppe.**

**Karpfen blau u. Meerrettich.**

**Rehrücken.**

**Salat — Kompott.**

**Schokoladenkreme mit Vanillensauce.**

**König-Wilhelms-Halle.**  
**Welt-Panorama.**  
**Schwarzwald. I. Teil.**  
Baden-Baden,  
Stuttgart, Karlsruhe.  
Nächste Woche: **Bayrische Schlösser**

**Establishment**  
**Reichskrone.**  
Sonntag den 25. Dezember 1904  
**Konzert**  
der vollständigen Kapelle  
des Wiener Kapellmeisters  
**Herrn K. Lindner.**  
Beginn 8 Uhr abends. Entree 30 Pf.  
Vorverkaufsbillets a 20 Pf. sind bei  
Herrn **Burmann**, Zigarrenhandlung, H.  
Ritterstr., käuflich.

**Thüringer Hof.**  
Offertiere, um Weinlager (Abtwinkel) zu räumen,  
**Rot- und Weissweine**  
bittet.

**Bellevue.**

Am 1. Weihnachtsfeiertag,  
nachmittags 4 Uhr,

**gr. Fest-Konzert,**

ausgeführt von der hies. Stadt-  
kapelle (Dir. **Fr. Heriel**).  
Programm u. a. **Weihnachtsopern** u.  
Entree a Person 30 Pf.

Wegen plötzlicher schwerer Erkrankung ihrer  
langjährigen Anwartschaft wird sofort eine  
Aushilfe gesucht. Gute Referenzen stehen  
zur Seite. Offerten unter 287 an die Expe-  
dition d. Bl. erbeten.

**Einem Lehrling**

sucht zu Ostern  
**Gustav Göthe, Fleischermeister.**

**1 Lehrmädchen**

für mein per Anfang Januar neu zu erich-  
tendes Manufaktur-, Konfektions-, Schuh-,  
Woll- und Weißwarengeschäft per 1. Januar  
ev. früher gesucht. Solche, die Näheres näher  
samt, bevorzugt.

**Kaufhaus S. Maerker,**  
Merseburg, Gottschalkstr. 31.  
Suche 1. oder 15. Januar

**feine Stuben- und Hausmädchen**  
für hier und auswärts, sowie **Sofungen**  
(Küchlerinnen) in vorzügliche Stellung.  
Frau **D. Wengler**, Stellenermittl.,  
Merseburg, Breitenstraße 14.

**Eine grau und rote Korbdecke**  
und ein Handtuch  
ist verloren gegangen. Gegen Belohnung ab-  
zugeben **Stadenstraße 10.**

Unser

# Inventur-Ausverkauf

beginnt Donnerstag den 29. Dezember 1904.

## Brummer & Benjamin,

Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 22/23.

### Liköre,

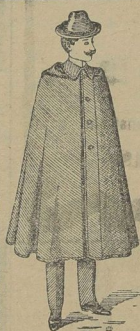
feine als:

**Himbeer, Rosen, Curacao, Maraschino, Ingber etc.**

**Sowie Cognak, Rum und Punschessenzen**

in vorzüglichster Qualität empfiehlt die

**Neumarkt-Drogerie.**



**Waschstoffwesten**  
4,-, 5,-, 6,-, 7,-

**Wollstoffwesten**  
6,-, 7,-, 8,-, 9,-

**Radfahr-, Jagd-, Promenaden-Pellerinen**  
6,50, 8,-, 9,-, 12,-, 15 M.

**Gamaschen**

für Radfahrer, Jagd u. Promenade.

**Hildebrandt & Rulffes.**



**In 5 Tagen!**

Ziehung 30. und 31. Decbr. in Baden-Baden.

**Bädische Lose à 1 M.**

11 Lose 10 M., Porto und Liste 20 c. Prämiegew. günstig verknäuflich geg.

**Baar-Geld.**

4565 Gewinne Gesamtwert Mark

**100 000**

100 000

5 000

4 000

2 à 3000 6000

5 à 2000 10 000

5 Gewinne zus. 5000

50 Gew. zus. 30 000

1500 à 10 15 000

3000 à 5 15 000

Badische Lose versendet General-Direkt.

**Lud. Müller & Co.**

Berlin, Breitestr. 5. Telegr.-Adr. Glückwünsche

**Fahrbare Bandsäge Modell 1905**

(Bestellt für 3. Jahrgang 1905)

mit einfacher und doppelter Fahrgeschwindigkeit und selbsttätiger Nothbremse mittels Benzinmotor. Einz. bestbewährte Maschine zum Kremseln Sägen und Spalten. Einfach leitungsfähige und billige Betriebskraft für Drehmaschinen, Schrottmühlen, Ölmühlen, Wägebumpen. Jeder Konfuzenz weit überlegen. In kurzer Zeit über 120 Stück in Betrieb gestellt, wovon je eine Note einzeln.

**Rud. Kölle,**  
**Esslingen a. N.**

Patentamtlich angemeldet.

Erste und bestrenom. Fabrik dieser Maschinen. Geogr. 1882.

Spezialfabrik erstklassiger Holzbearbeitungsmaschinen.

**Beste Qualität Räucherspäne**

habe großen Vorrat am Lager, desgleichen Kien geädert

**weiches und hartes Brennholz.**

**Dampfsgewert Jetschke, Hallestr. 10/11**

**Bestes Antiseptikum**

**Densos**

für Mund und Zähne.

Dieses Mundwasser ist den neuesten Forschungen der Wissenschaft entsprechend zusammengestellt, hat sich ganz hervorragend bewährt und wird ärztlich empfohlen.

Preis pro Flasche Mk. 1.50.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

**Fritz Schulz, Leipzig,** Chemische Fabrik.

Verkaufsstellen u. a.: Kaiser-Drogerie, Max Hagen, Rossmarkt 3. Central-Drogerie Rich. Kupper, Markt 10. Neumarkt-Drogerie Paul Berger, Nachb. Fr. Hermann Müller.

**Die besten Seifen**

bestehen direkt an Private zu Fabrikpreisen ohne Ribsenberechnung franco einer jeden Verpackung über ganz Deutschland vom 1/4 Zentner ab.

1/4 Zentner ff. 5 Sorten Kern-Niegel-Seifen Mk. 6.40,

8 1/2 Pfd. Diverse Toiletten-Seifen per Post Mk. 5.00,

ff. Schmierseifen in Gismern, Wannen u. Töpfen.

**Wilhelm Heinrich & Schaller**

Seifenfabrik und Versand-Geschäft,  
**Gera, Reuss j. L. 2.**

Spezialität: Versand erstklassiger Seifen an Jedermann zu Fabrikpreisen. Man verlange Preisliste.

**Selbsteingemachte Preiselbeeren mit Zucker, Heidelbeeren mit u. ohne Zucker, Senf und saure Gurken, Capern, Sardellen u.**

empfehl.

**A. Speiser, Breitstr. 7.**

**Militär-Handschuhe**

werden lauber gewaschen und billigt berechnet

**Aug. Prall, Burgstr. 4.**

**Holzphantoffeln**

Dauehaft und billig bei

**H. Lehmann, Pantoffelmacher,**  
Süderstraße 2. part

**Magenleidenden**

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat.

**A. Hoek, Regina, Zehnenhausen,**  
b. Frankfurt a. M.

**Neuheit! Mikroskop-Postkarten**

mit 21 Ansichten von Meiseburg

**Prosit Neujahr**

nur zu haben bei

**M. C. Schultze,**  
Postkartenverlag

Die besten Schusswaffen

als Jagd- und Scheibengewehr, Gartengewehre, Revolver, automatische Repetierwaffen, Gerätschaften und Munition

Hersteller zu billigsten Preisen

**H. Burgsmüller Gewehrfabrik**  
Kreienzen (Hann.) No 324

Hauptkatalog in Jedermann sofort gr. a. f.

**Sofas in Blüch und Stoff,**  
sowie alle anderen

**Möbel**

in lauberer Ausführung unter Garantie empfiehlt in großer Auswahl billigst

**P. Pertz** Tischlerm. u. Bretelstr. 2.

Der Packungswert wird gewahrt!

Der Packungswert wird gewahrt!

**Vulkan**

**Ofen-Bronze**

selbst in Weichglut befindl. vornehm. unzerstörbar. Metallvertrieb:

**Otto Schönfeld, Chemnitz,**  
Weienstraße 66. Tel. 3967.

Zu haben in allen besseren Drogerien und Farbenhandlungen zum Preise v. 60 Pf., 1,-, 1.50 Mk.

**Künstlerölfarben, Malutensilien, Malleinen**

empfehl. die

**Neumarkt-Drogerie.**

**Patente etc. Leipzig**

Patentanwalt Sack

Besorgung & Verwertung

Darauf eine Beilage.

Weihnachten.

Die heilige Weihnacht, sie gehet herauf Mit blindeftem Stenengeflimmer, Da kommen am Christbaum die Kerzen empor Mit ihrem stillen Schimmer.

Welch' Jubel von Kinderlappen erklingt, Aus dankbaren Kinderherzen, Die Herrlichkeit, die das Christkind besingt, Umfächeln die Weihnachtskerzen.

Ein Pferd, und ein Schiff, und der Robinson, Und die Kunde von allem andern, Die Weihnachtschöpfung von Hand zu Hand Glickseliger Kinder wandern.

Und schallt denn vom Tische das Glodengeläut, Fromm die Hände sie lauter, Ble von der Kinder Lippen es laut, So stimmen darein auch die Alten: O stille, o stillste, heilige Nacht, Da uns der Herr ward geboren, Da ehnt die ländliche Menschheit ward Dem Lichte der Wahrheit erfloren.

O heilige Nacht, die verheißungsvoll Sich wieder, den Trost uns zu geben, Verdenkstankt aus Erbengeld, Den Trost an ein enges Leben, O Weihnacht, darth sich das Christentum In Nächstenliebe verleben, O Weihnacht, ewiger Hoffnung Quell, Der Hoffnung, die nimmer aufhört.

So senke dich Frieden auch heut sich herab Auf unser Heimsat's Erde, Ein Wohlgefallen der Christenheit Am trauten, heimlichen Herde, Und Gese dem ewigen Wort in der Höh', Der seinen Sohn uns gesendet, Der wieder im h'nren Weihnachtsfest Des Himmels Gnade uns spendet.

Meta Seyden.

Deutsch-Südwestafrika.

Nach einem amtlichen Telegramm aus Windhuk wird über unsere Verluste bei der Erkürmung von Koes am 15. d. M. folgendes gemeldet: Gefallen sind: Geseiter Hermann Köhn, geb. am 17. März 1885 zu Moidling, früher im Infanterie-Regiment Nr. 85, und Reiter August Schmeißer, geb. am 5. Januar 1880 zu Gilsfeld, früher im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 15. Leicht verwundet sind: Sergeant Wilhelm Müller, geb. am 3. Febr. 1874 zu Brna, früher im Infanterie-Regiment Nr. 76 (Schuß in die rechte Hüfte); Geseiter Ludwig Mühlberg, geb. am 16. Februar 1880 zu Düsseldorf, früher im Feldartillerie-Regiment Nr. 23 (Schuß in den rechten Unterarm) und Reiter Richard Friedling, geb. am 15. Februar 1884 zu Steudern, früher im Ulanen-Regiment Nr. 14 (Schuß in den linken Unterschenkel).

Ein weiteres amtliches Telegramm aus Windhuk meldet: Am Typus sind ferner gestorben: Sergeant Oskar Kögler, geb. am 8. Mai 1876 zu Neustädten, früher im Leib-Hyaren-Regiment Nr. 1, am 21. Dezember in Okapanja; Geseiter Rudolf Köpflin, geb. am 23. Juni 1880 in Wülfen, früher im Grenadier-Regiment Nr. 5, am 21. Dez. in Windhuk.

Der Kaiserliche Generalkonsul in Kapstadt meldet, daß nach einer ihm zugegangenen amtlichen Mitteilung Samuel Maharero nach Betschuanaland übergetreten ist und die Gelände um Verbleiben auf hiesig-m Verriorium nachgesucht hat. Der Magistrat für Nami-Land hat Instruktionen erhalten, daß die aus dem deutschen Gebiet kommenden Flüchtlinge von dem Uebertritt auf englisches Gebiet untlässig abzuhalten und, falls sie es gleichwohl tun, unverzüglich entmachtet und daran verhindert werden, auf deutsches Gebiet zurückzukehren und weiteren Anteil an den Feindseligkeiten zu nehmen. Sie sollen in genügender Entfernung von der Grenze festgehalten und es sollen legitimierte deutsche Beamte bei Festhaltung von Vieh, dessen Diebstahl angenommen wird, unterstützt werden. Samuel Maharero wird benachrichtigt werden, daß er mit einer beschränkten Anzahl seiner Genossen nur unter den gleichen Bedingungen wie andere Flüchtlinge auf britischem Gebiet bleiben kann.

Wilt dem Dampfer „Prinz-Regent“ verließ Freitag nachmittag 4 Uhr ein Truppenkontingent, bestehend aus 24 Offizieren und 680 Unteroffizieren und Mannschaften, ferner 92 Pferde den Hafen von Hamburg. Die Abschiedsrede hielt der kommandierende General von Bock und Polach. Am Abschied von seinem Sohne zu nehmen, der sich als Offizier mit nach Südwestafrika begibt, war der Präsident des Reichs-Militärgerichts von Massow mit seiner Gemahlin erschienen. Die Verteilung der Liebesgaben des Senats wurde in der gemöblichen Weise durch die Hamburger Kolonne des Roten Kreuzes vorgenommen.

Ueber Verkürfungen für den Süden von

Deutsch-Südwestafrika berichtet die „Kreuztg.“. Diese Verkürfungen werden nicht mehr nach Swakymund, sondern nach der Luderibucht gesandt. Sie müssen von dort durch Luderibucht über die Station Kubus den 300 Kilometer langen Weg bis Keetmanshoop zurücklegen. Man sucht jetzt die Schwierigkeiten, die dieser Weg durch seinen Mangel an Wasserstellen bereitet, durch vermehrte Herstellung solcher abzuwehnen, und ist zu diesem Zweck eine Kolonne mit Erdböhren derselben unter einem bewährten Geologen beschäftigt.

Kriegsbunde in Deutsch-Südwestafrika. Hauptmann o. D. Fund in Schönberg, der von vielen nach Südwestafrika kommandierten Offizieren um Zubehörenden von Kriegsbunden angegangen worden ist, bietet Befehl von geeigneten Hundes (Miredales, deutsche Schäferbunde, raubhaarige, jagdlich nicht veranlagte Vorhühner, große raubhaarige Wintfischer, Gollies, Dohermänner) und sonstige eventuell geeignete Hunde mittleren Schlages, die für obigen Zweck kostenlos abgegeben werden, ihm solche zu überlassen. — Vor Monaten hatte ein unter dem Namen „Nimrod“ im „Hannov. Cour.“ schreibender alter Jäger einen ähnlichen Antrag erlassen. Ueber die Erfahrungen mit den von ihm nach Südwestafrika gesandten Hunden berichtet „Nimrod“ jetzt nach den ihm zugegangenen Mitteilungen in dem erwähnten Blatt: Die „Kriegsbunde“ hatten sich gut gemöhnt, blieben, ohne zu wildern, bei der Marschkolonne, aber trotz der kleinen Märsche zerschritten sich mehrere auf dem Steingeröll und an dem scharfen Gras die Fußsohlen derart, daß sie in Karibib zurückgelassen werden mußten. Die letzte Nachricht, nach der Erkürmung des Waterberges, aus Grindib Dndra vom 21. August, besagt leider, daß sich die Hunde bei den Gewaltmärschen während der Befolgung der flüchtenden Herero gar nicht bewährt, da sie alle lahm geworden wären, mit Ausnahme der deutschen Schäferbunde, die bis jetzt alle vorzüglich ausgefallen haben. „Bened.“, der Stabshund der 2. Kompanie, der ohne Angabe seines und des Besitzers Namen aus der Soltauer Gegend eingeschickt war, zeigte sich besonders als Begleiter der Patrouillen im Aufsuchen und Verhelfen verlorener Schwarzer aus. — Danach scheint es doch wenig Zweck zu haben, weidliche Hunde aller möglichen Rassen nach Deutsch-Südwestafrika zu senden.

Ueber die Anfänge des Witbooi-Aufstandes veröffentlicht die „Hamb. Nachr.“ ausführliche Mitteilungen eines Hamburger aus Gibeon vom Anfang Oktober. Darin werden schwere Vermürfe gegen den Witbooi, um Dstet gefallenen Bejutschmann von Burgdorf erhoben. Der Gewärtmann des Hamburger Blattes berichtet: „Am 7. August gab ich, um die vorzeitigen Zustände in Gibeon irgendwie an die Öffentlichkeit zu bringen, ein Hellogramm nach Keetmanshoop auf — auf einer Zwischenstation Hofaus, weil es in Gibeon fassiert wäre — folgenden Wortlaut: „Die Bevölkerung Gibeons läßtlich des Ausbruches des Aufstandes der Witbooi gemäßig und dem Schlimmsten wehrlos preisgegeben. Wer trägt die ungebührliche Verantwortung für die unabsehbaren Folgen? Dr. Kämpfer.“ — Es wurde in Keetmanshoop fassiert. Auf amtliche Anfrage erwiderte der Bejutschmann von Gibeon dem von Keetmanshoop, es sei kein Wort wahr daran, und ich solle gerichtlich belangt werden. Auch dem Gouverneur wurde das Hellogramm und mein Name heliographisch bekannt gegeben. Es wurde aus davon gesprochen, man wolle Unterredt für die Männer von Gibeon und für die Anglerer bestellen.“ Ueber die kritischen Tage, die über das Schicksal nicht bloß v. Burgdorffs, sondern einer ganzen Reihe von Ansehleren entschieden, heißt es in dem Bericht: „Montag, den 3. Oktober, kamen Samuel Jaak und Peter Jott zu v. Burgdorff mit einem Briefe des Kapitäns aus Riernond: Der Herr habe ihm ein Zeichen gegeben, die Herrschaft der Deutschen abzuschütten. Wir vermuten darin eine Falle, um v. Burgdorff nach Riernond zu locken. Am Tage vorher hatte er Heren de Wet noch erklärt, er könne ruhig nach Windhuk reisen. Noch Montagabend ritt er nach Riernond ab, nur mit Samuel Jaak und Peter Jott und einem eingeborenen Polkisten. Beim Abschied sagte er zu seiner Frau: „Ich glaube, ich komme zu spät, und zu dem Feldwebel: „Ich fürchte, es ist nichts mehr zu retten!“ Gleichzeitig gab er ihm aber den Befehl, nichts zu veranstalten. — Der einzige, dem er einen Wink gab, als er über den Marktplatz ritt, war A. de Wet, dem er sagte, er solle seine Damen sofort nach Gibeon bringen. Unterwegs noch begegnete ihm ein Deutscher — halbwegs von seinem Blöge nach Gibeon —, der ihm Wasser bot. Der Mann wurde nicht gewarnt, v. Burgdorff ist tot, und es gilt das Wort: „de mortuis nil nisi bene!“ Aber das muß ausgeprochen werden: der letzte Befehl von Burgdorffs an den Feldwebel bedeutete das Todesurteil der weißen Bevölkerung. Nur einer welchen Stimmung Samuel Jaaks, der vor dem Abtritt beim

Kaufmann Krien hielt, ist ihre Rettung zu danken. Er gefand, daß er, wenn er mit dem Hauptmann hätte nach Riernond reiten müssen, den Auftrag hätte, Gibeon klar so maß (den Weissen aufzuräumen). — Darauf fragte Herr Krien den Feldwebel, was das zu bedeuten habe, er sollte mit der Sprache herausfinden. Denn er, Krien, sei nicht gewillt, seine Mutter und Geschwister abzuschlachten zu lassen. Er werde sie sofort nach Gibeon holen lassen. — Darauf gab der Feldwebel Laut, und nun flogen über Nacht reitende Boten aus, um zu reiten, was noch zu reiten war. Die übrige Bevölkerung konzentrierte sich auf der Feste, die Männer wurden bewaffnet, und so entging Gibeon dem Schlimmsten: Die Hottentotten, sowie sie ihren Platz verraten sahen, verließen Gibeon noch Montagabend. — In Gibeon sammelten sich im ganzen gegen 300 Personen — manche wunderbar gerettet. 38 sind notorisch ermordet, darunter zwei Frauen.“

Deutschland.

Berlin, 25. Dez. Zur Frühstundtafel beim Kaiserpaare am Donnerstag waren geladen Graf Hohenau und Tochter und Frau v. Büdow. Nachmittags unternahm der Kaiser einen Spaziergang und arbeitete später allein. Abends traf Prinz August Wilhelm aus Pion ein. Freitag mittag nahm der Kaiser die Meldung des Korvettenkapitäns Hopman entgegen; dieser war auch zur Frühstundtafel befohlen. — Der königliche Hof hat für die Herzogin Wilhelmine Alexandrine von Sachsen-Coburg und Gotha die Trauer auf acht Tage, bis einschließl. 27. Dezbr., angelegt.

— (Der Reichsanzler) Graf Bülow empfing, wie die „Nord. Allg. Ztg.“ meldet, den Hauptmann Franke von der Schutzgruppe für Südwestafrika.

— (Zum Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern) an Stelle des zurückgetretenen Unterstaatssekretärs Dr. Hoff ist der bisherige Direktor im Reichsamt des Innern Werner v. Mumbach ernannt worden. Dessen Nachfolger als Direktor im Reichsamt des Innern wird nach dem „Reichsanz.“ der bisherige Vortragende Rat im Reichsamt des Innern Geheimher Vorderregierungsrat v. Jona v. Jona.

— (Von der Marine.) „Moltke“ ist am 21. Dezember in Habana eingetroffen und geht am 9. Januar von dort nach Key West in See. „Speyer“ ist am 22. Dezember in Hongkong eingetroffen. — Der nächste Wöhlungsstrandport für die Kreuzfahrtschiffahrt wird mit dem Dampfer „Frankfurt“ des Norddeutschen Lloyd am 22. Januar 1905 die Adresse von Wilhelmshaven aus antreten. — Die jährliche Wöhlung der Befragungen des Kreuzer-Geschwaders wird, wie üblich, erst im Mai nächsten Jahres ausreisen; ein Befragungswechsel für „Geriba“ ist aber hierbei nicht mehr vorgesehen, da das Schiff nach 7jähriger Stationierung im Ausland zu dieser Zeit nach der Heimat zurückkehrt.

— (Die neuen deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen) haben nach der „Post“ einen Verlauf genommen, der zu der Hoffnung berechtigt, daß die gewünschte Einigung erzielt werden ist. Der österreichische Volkskammer hatte bald nach der Ankunft der österreichisch-ungarischen Handelsvertrags-Delegierten am Mittwoch nachmittag eine Besprechung mit diesen in Gegenwart des Staatssekretärs Herrn v. Richter. Eine weitere Besprechung, die nahezu fünf Stunden dauerte, fand beim Staatssekretär Herrn v. Richterhofen unter Beteiligung des österreichischen Volkskammers und des Staatssekretärs Grafen Potockis am Donnerstag statt. Am Freitag mittag folgte eine neue Konferenz. Am Freitag abend beschäftigten die österreichisch-ungarischen Delegierten in die Heimat zurückzuführen, um bald nach dem Fest wieder in Berlin einzutreffen.

— (Ueber sozialdemokratische Rechnungsirreguläre) sagt auch die „Dorimunder Arbeiterzeitung“. Das sozialdemokratische Blatt schreibt zu der Abrechnung des Schimpfartikels der „Reiziger Volksz.“ durch Bebel im Reichstag: „Das ist das Anzeichen einer so hochgradigen inneren Unfähigkeit und — wir müssen das harte Wort aussprechen — Rechnungsirreguläre, daß wir uns verbieten an den Kopf fassen, als wir das lasen. Mit dieser Erklärung, an der ganz besonders beklagenswert ist, daß gerade Bebel sie abgab, verweigert die Fraktion ihren eigenen Deklarationskampf.“ — „Nicht ängstliches Rechts- und Linksdenken, nicht beklammertes Augenblinzeln will das Proletariat, sondern revolutionäre Radikalität.“ Mit Erklärungen, wie die am Sonnabend durch Bebel abgegebene eine ist, rückt man seinem Feinde wirksam zu Leibe.“

Provinz und Umgegend.

+ Leipzig, 24. Dez. Die Gräfin Montignosa hat, wie das „Leipz. Tagbl.“ meldet, gestern

abend um 11 Uhr 20 Minuten Leipzig mit der Thüringer Bahn verlassen; in ihrer Begleitung befindet sich der Sohn des Rechtsanwalts Zime, der sie bis Frankfurt a. M. begleitet. — Es ist so schreibt das „Leipz. Tagebl.“, die Frage angeschnitten worden, ob die sächsischen Behörden ein Recht auf die Ausweisung der Gräfin geltend machen könnten. Dazu wird dem Blatte von autoritativer Seite mitgeteilt: Von einer Ausweisung der Gräfin Montignoso aus Dresden und damit aus dem Königreich Sachsen kann keine Rede sein. Der Kronprinzessin ist nur das Betreten des Taschenbergpalais und des Residenzschlosses untersagt worden, und da sie von Anfang an erklärt hätte, daß sie, wenn sie ihre Kinder gesehen, Dresden sofort wieder verlassen werde, hätte die Behörde keine Veranlassung, irgendwelche weiteren Schritte zu tun. Die Organe der Regierung haben sich in dieser Beziehung der Gräfin gegenüber mit dem größten Takt benommen und sind in der konstantesten Form verfahren. Ebenso haben die Besprechungen, die im „Hotel Bellevue“ zwischen den Herren Justizrat Dr. Köhner, Rechtsanwalt Dr. Zehme und der Gräfin stattfanden, das vollständige Einverständnis bei den zu behandelnden Fragen ergeben. Daß von einer Ausweisung keine Rede sein kann, geht auch daraus hervor, daß sie ungehindert nach Leipzig fahren und ihre Aufenhalten nehmen dürfen. — Von gut orientierter Seite wird der „N. Fr. W.“ geschrieben: Nichts kann den sächsischen Hof von dem einmal gefassten Beschlusse abbringen, das mit der Gräfin gefasste Uebereinkommen, wonach diese nicht mehr nach Sachsen kommen sollte, unbedingt aufrecht zu erhalten. Dagegen sind Wiener Korrespondenten der Ansicht, daß die Gräfin noch immer sächsische Staatsangehörige ist und man ihr den Aufenthalt in Sachsen kaum verweigern dürfte. Durch ihre Rückkehr hat sie das getroffene Uebereinkommen gebrochen, aus welchem eine finanzielle Unterstützung resultiert. — Der tschechische Hof ist über das Vorgehen der Gräfin Montignoso in größter Befürchtung. Man glaubt in Wien, wosin sie mit ihrem Töchterchen und der Gräfin Jagger gefahren war. Die Meldung von ihrer Ankunft in der sächsischen Hauptstadt traf Donnerstag nachmittag in Salzburg ein. Das Oberhofmeisteramt jagt Erkundigungen in Florenz ein, da der Hof die Dresden Meldung nicht glaubte, doch blieben diese ohne Antwort. Die Großherzogin von Toscana wurde, wie Münchener Blättern aus Salzburg telegraphisch wird, beim Eintreffen der Nachricht von einem Weintrankopf befallen. Auch auf den lebenden Großherzog haben die Ereignisse um so nachhaltiger gewirkt, als das Verhältnis zwischen Kaiser Montignoso und dem sächsischen Hof ein derartiges war, das ein Wiedersehen mit den Kindern in absehbarer Zeit nicht ausgeschlossen schien. — Dr. Zehme bietet alles auf, um die Gräfin Montignoso von weiteren Schritten abzuhalten, die sie noch einmal nach Dresden führen könnten.

|| Halle, 23. Dez. Bei einem aus dem Auslande hier eingetroffenen Transport 6 Säuge (Gänse) ist die Pestgügelcholera ausgebrochen. Die Tiere wurden vom Güterbahnhof nach dem Schlachthof geschafft und dort unter Sperrung gestellt. Man soll dem Bezug von Säugel aus dem Auslande überhaupt recht vorsichtig verfahren, denn die meisten Säuge, die unter dem heissen Güterbahnhof ausgebrochen, sind darauf zurückzuführen.

† Weiskensfeld, 22. Dez. Fischlermeister Zehl erkrankte sich in der vergangenen Nacht; Schmerz muß ihn zu der Tat getrieben haben. — Die Versicherung in der katholischen Schule erlitt dadurch eine Störung, daß eine Petroleumlampe umgeworfen wurde, wodurch eine Explosion entstand und einige Kinder mehr oder weniger verletzt wurden.

† Eisenach, 23. Dez. Zu dem schweren Eisenbahnunglück auf Bahnhof Wutba wird noch geschrieben, daß, wie nunmehr feststeht, 3 Bremser getödtet, 3 schwer und 7 leicht verletzt und etwa 37 Wagen beider Züge zur Unbrauchbarkeit vernichtet worden sind. Von Eisenach und Gotha führen sofort nach Bekanntwerden des Unglücksfalles Hilfszüge mit Ärzten und der Sanitätskolonne, sowie mit Eisenbahnpersonal ab. Die Aufräumungsarbeiten gehalten sich äußerst schwierig, da die fast ineinander gestellten Wagen mit Maschinen auseinandergerissen werden müssen. Am meisten hat der Leipziger Zug gelitten; seine Wagen sind nicht wieder zu erkennen; er bildet einen großen Trümmerhaufen. 29 Wagen von ihm sind, zum Teil ineinandergefahren, zum Teil übereinandergeschoben, vollständig vernichtet. In der Mitte des Zuges waren eine Anzahl Wagen zu einem wohl 12 Meter hohen Haufen aufgeschichtet. Auch die drei Lokomotiven der Züge sind hart beschädigt. Unter den Schwerverletzten wird leider noch der Hilfsbremser Walzer aus Eisenach, dem man bereits einen Arm amputieren mußte und der außerdem schwere innere Verletzungen und einen Schädelbruch davongetragen hat, seinen Kameraden im Tode folgen. Er liegt hoffnungslos im hiesigen Krankenhaus.

haus. Das Personal des Eisgüterzuges ist durchweg mit leichten Verletzungen davon gekommen. Natürlich sind auch die Güter, welche die Züge beförderten, arg beschädigt. Vor allen Dingen ist viel Vieh umgekommen. Von einer Ladung Schweine sind gegen 60 getödtet. Verwundete Tiere wurden abgetödtet und nicht verletzte in Sicherheit gebracht. Die Getreidegegenwart des Lokomotivführers, der beim Aben des Leipziger Zuges sofort Konterdampf gab, konnte das Unglück nicht mehr verhindern. Bei aller Schwere des tief bedauerlichen Falles muß es dennoch als ein Glück angesehen werden, daß die beiden Züge keine Personenzüge waren. Nach Lage der Dinge hätten wie sonst heute hunderte von Toten und Krüppeln zu beklagen. Erster Staatsanwalt Wölber Eisenach nahm an der Unglücksstätte den Tatbestand auf.

† Wittenberg, 22. Dez. Am Sonntag kam es in Jabna zwischen Arbeitern der Gamoulefabrik zu einem blutigen Aufruhr, wobei der Arbeiter Lenz durch Messerstücke verletzt wurde, das er gestern im hiesigen Paul Gerhards Stift gestorben ist. Zwei der Beteiligten wurden verhaftet.

† Petersberg, 23. Dez. Vor einiger Zeit wurde auf dem Wege zwischen den benachbarten Ortschaften Görzig und Wilsandt der Müllerburche Johann Volkmer aus Niederschönau bei Duesfurt von einem unbekanntem Strolche überfallen, mit Messerstichen traktiert und seiner Burschaft von etwa 30 Mk. beraubt. Dieses Lebensfalls verdächtig ist jetzt ein etwa 30 Jahre alter Klemmergeselle befaßt worden, der angeblich nach der Tat mit der Bahn nach Halle gefahren sein soll. Die Behörden haben jetzt auf den Begehrer.

### Zofalnachrichten.

Perseburg, den 25. Dezember 1904.

\*\* Zum Christtag. „Alle Jahre wieder“, wenn Lannendunst die Räume durchweht, wenn Lichterglanz die Nacht erhellt, wenn ein Singen und Klängen anhebt, frohlicher als in den Tagen des Frühlings, wird die Krippe zu Bethlehem aller Gläubiger Sammelplatz. Dann hält die christliche Liebe ihren Siegeszug durch die Welt, dann werden arme Menschen Gott ähnlicher, indem sie erfahren dürfen: „Oben ist seliger der Rechten“, dann gibt es kaum ein Haus, ein Herz in welches nicht irgend ein Lichtschein der Freude den Weg fände. Das alles verdanken wir dem Wunderkind, von welchem die Schrift sagt: „Die Herrschaft ist auf seiner Schulter“. Wahrlich sein Licht ist sanft und seine Last ist leicht. Unergründlich tief ist das Weihnachtsgeheimnis der ewigen Gotteseile, aber die Freundlichkeit des Goldesglühens unter den Menschenkindern hat schon Viele überwunden, die erst nicht wollten, daß dieser über sie herrsche. Wer durch den Glauben erfährt, daß jenes „Christkind“ alles brachte, was uns fehlt, daß es noch immer alle Armut reich machen, alles Sehnen unruhiger Herzen stillen kann, der ist erhaben über die tränklichen Zweifel unserer Zeit und steht nicht wehmütig von ferne, wenn andere ihr Halleluja singen. Der Weg zur „großen Freude“ ist offen für alle. Warum finden ihn so wenige? Der Herr sagt es mit den Worten: „Es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen“. Das Hindernis ist nicht zu groß. Wir brauchen Licht in diesem dunkeln Welt, wir wollen uns freuen, wir wollen glücklich sein, darum glaube mit den Kindern, sprich mit dem Dichter: „Laß mich ein Kind sein, sei es mit!“

S. Für die Weihnachtsfeiertage, wo Kinder und Erwachsene so gern Gesellschaftsspiele machen, empfehlen wir unseren Lesern — das Tischrücken. Vor 50 Jahren wurde dasselbe von Alt und Jung als Zeitvertreib fleißig geübt, ja zum Teil in abergläubischer Weise als Orakel benutzt. Durch Klopfen mit einem Bein gab der fluge Tisch Antwort auf die verschiedensten Fragen. Durch diesen Mißbrauch eines ohne Zweifel einfach naturwissenschaftlichen Vorganges ist die Sache später in Mißacht gekommen, so daß von der jüngeren Generation die meisten den Vorgang nie mit angesehen haben und sogar an der Tatsächlichkeit zweifeln. Mit Unrecht. Der Tisch, natürlich ein leichter, dreht sich wirklich, wenn eine Anzahl Personen sich um denselben herum setzt und die Hände so auf die Platte legt, daß die Finger sich mit denen des Nachbarn berühren. Anfangs geht langsam und rudweise, dann immer schneller und anhaltender, bis zuletzt die ganze Gesellschaft mitlaufen muß. Das Ende vom Ende ist gewöhnlich, daß einer hinfällt und dann hört die Bewegung sofort auf. Nur muß man nicht die Gebuld verlieren, sondern sich auf etwa 1/2 Stunde Stillstehen gefaßt machen. Auch ist es, wenn man die Tischplatte vorher anwärmt. Die Sache macht viel Spaß. — Es handelt sich hierbei um ein noch ungelöstes Rätsel. Die gewöhnliche Erklärung, daß entweder einfach gemogelt werde, oder, daß eine Anzahl kleiner unwillkürlicher

Bewegungen sich summieren und so das Drehen zustande bringe, ist durchaus einseitig. In beiden Fällen müßte eine Verabredung stattgefunden haben, denn auch im zweiten Falle ist nicht einzusehen, warum sonst die Bewegungen sich nicht gerade im Gegenteil aufheben würden. Denkbar wäre diese Erklärung außerdem nur bei einem Tisch, nun gibt die Sache aber ebenso gut mit einem Brett, das man direkt auf einen festen Tisch legt. Da kann von unwillkürlichen Bewegungen, Wackeln u. dergl. nicht die Rede sein. Wir sehen hier noch vor einem Rätsel, dessen Lösung wahrscheinlich auf einen sich entwickelnden elektrischen Strom führen würde, der die Drehung bewirkt. Vielleicht glückt es einem unserer Leser, die Lösung zu finden. Freilich sind nicht alle Personen in gleicher Weise geeignet. (Personalien.) Der Regierungs-Baummeister Kadatin ist der hiesigen königlichen Regierung überwiesen worden. — Der Postfretär Zeitschel ist von hier nach Liebenwerda versetzt worden.

\*\* Die Kunhausschaltung im Schloßgarten-Salon ist an beiden Festtagen von 11 bis 2 Uhr geöffnet. Eintrittsgeld 20 Pf.

\*\* Die Weihnachtsfeiertage bieten unserm Publikum eine reiche Auswahl an Zerstreuungen und Belustigungen. Zunächst ist es ein Konzert unseres Stadtdirectors, das heute, Sonntag, nachmittag 4 Uhr in „Bellevue“ stattfindet, auf das wir besonders hinweisen wollen. Am Abend dieses Tages konzertiert der Wiener Kapellmeister Herr Lindner in der „Reichshalle“, wofür an beiden Festtagen Frühkonzerte veranstaltet sind. Im neuen Schützenbaue findet am zweiten Weihnachtsfesttag von 11 Uhr vormittags an ein Frühkonzert-Kreisfest statt, das von unserm Stadtdirector gegeben wird. Von den in Aussicht stehenden Vereinskonzerten bringen wir auf Wunsch die am zweiten Festtage im „Garten“, stattfindende Abendunterhaltung des Turnvereins „Rotthorn“, sowie die für dieselbe Zeit im „Hotel“ angelegte Weihnachtsfeier des Männergesangsvereins „Flora“ in Erinnerung.

\*\* Die Influenza, die jetzt wieder eine Geißel der Menschheit bildet, scheint gar nicht eine so neue Erscheinung, sondern eine alte, „approbierete“ Krankheit zu sein. Der Chronist Pommaus schreibt in seiner Chronik von Sachsen: „1404 war im Land eine Krankheit verbreitet, an der viel Leute starben. Die Leute bekamen den Schnupfen und es fielen ihnen mit demselbigen die Flüsse auf die Lungen. Darüber ängsten sie ohne Ausdauern hart an zu buken und fand sich dabei eine unnatürliche Hitze, davon der Schein auf der Brust also zähe und flebrig ward, daß sie nicht ausbringen und ausdauern konnten; dämme und stüfte sie also und nahm die ungemöhnliche Hitze ihnen das Haupt also ein, daß sie ein sehr schwerlich Lager bezogen und viel Menschen jung und alt daran erstickten und starben mußten.“ — Sprünge Weidmännern wollen aus diesem Krankheitsbild unsere Influenza erkennen.

### Zur heiligen Nacht.

Welch volles Festgelände Wie je ein Meinderland?	Dort liegt, so arm gebettet, Wie je ein Meinderland?
Was macht so fröhlich heute Trop Winterleib?	Und doch: die Weimert rettet Aus Weh und Not
Und schwerer Zeit Die weite Christenwelt?	Aus Schuld und Tod Der Helled huldigt.
Das ist die holde Kunde, Die aus vom Himmel güßt	Wohl ist in tausend Welten Belangen hoch und schön —
Zu sel'gem Lebensbunde, Des Gottes Iren	Nur Engel können pressen Im rechten Iren
Mit uns auch Neu Im Jesulein fallest.	Vor Gottes Ehren In lichten Himmelskühn.

Und doch, kein Herz soll schweigen —  
Soll Klang von Meer zu Meer,  
Und unter Christbaumzweigen  
Im Herzensland  
Wir stimmen ein:  
„Gott in der Höh sei Ehr!“

### Das Weihnachtsfest.

S. Während man im Vorkriegslande das Fest der Erscheinung Christi nur am 6. Januar als Epiphaniensfest feierte und ein besonderes Fest der lebenden Geburt Christi nicht kannte, fing man wahrscheinlich zuerst in Gallien an, den 25. Dezember als Fest der Geburt Christi zu feiern, seit wann, das ist nicht auszu machen. Im 890 ist es in Antiochien, im 890 in Alexandria heimlich, Epiphanius, ein Bischof von Konstantinopel, hat 886: „Noch nicht zehn Jahre hind vergangen, selbst am dieser Tag in Wahrheit bekannt geworden. Vorlang war er wohl denen im Abendlande bekannt, und sie lehrten uns denselben vor nicht all so langer Zeit kennen; besonders hatten die Bewohner Roms genaues Kenntnis hiervon, denn sie feierten denselben schon lange, und gemäß einer alten Tradition.“ Allerdings war die Feier des 25. Dezember damals in besten dächster Weise eine alte abendländische Tradition. Es handelte sich dabei um die Feier der Wintererwennung. Selbst das jüdische Winterfest, die Tempelweihe, traf damit zusammen. Und gerade in diesem Zusammenhang der verschiedensten Kulte ist die Feierung des Festes zu finden. Fast alle Völkern und Gebirge, der Christen, das Weihen, das Wasserschöpfen u. dgl. sind daher heidnischen Ursprungs und von der Kirche in späterer Umbauung besessen worden. Und wie hätte man die Feier des Geburtstages des Weltkündigen einen positiven Zeitpunkt wählen können, als den, wo die Herrschaft der Finsternis, auf ihrem Höhepunkt angekommen, dem scheinenden Licht zu weichen beginnt! Im 5. Jahrhundert wird das Fest schon allgemein als eins der heiligsten Hauptfeste gefeiert und es



Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den...  
Verantwortung gegenüber keine Verantwortung.

Durch die Geburt eines  
**gesunden Jungen**  
wirden hochgefreut  
**Oberlehrer Guthjahr  
und Frau**  
Merseburg, den 23. Dezember 1904

**Lina Thomas  
Arthur Schreiber**  
Verlobte.  
Merseburg, Herzberg.

**Clara Reichardt,  
Luis Weniger,**  
Verlobte.  
Merseburg, Weihnachten 1904.

Heute abend 8 1/2 Uhr nach kurzem  
aber schmerzhaftem Krankenlager unter über alles  
geliebtes **Helenechen** im Alter von 12 1/2  
Jahren. Die Hinterbliebenen Eltern  
**Oswald Meissner u. Frau.**  
Berdigung Montaa nachmitt. 3 Uhr.

**Dankagung.**  
Bühnenlicht vom Grabe meiner lieben  
Frau, unserer guten Mutter, Schwieger- und  
Großmutter, fügen wir am heiligen Weihnachts-  
festen Tagen, die Ihren Sark so schön mit  
Kranzen schmückten und Sie zur letzten Ruhe  
geleiteten.  
**Franz Bretschneider u. Söhne.**

Unter Bezugnahme auf die in den §§ 25  
und 26 der deutschen Verordnung vom 22.  
Juli 1901 enthaltenen Bestimmungen fordern  
wir alle diejenigen **Militärpflichtigen** dieser  
Stadt, welche im Jahre 1885 geboren sind und  
gegenwärtig ihr gewöhnliches Domizil hierorts  
haben oder sich dierorts als Dienstboten, Lehrlinge,  
Handlungslehre oder in anderer vorüber-  
gehender Weise aufhalten sowie diejenigen,  
welche vor dem Jahre 1885 geboren sind, bis  
jetzt aber noch keine definitive Entscheidung er-  
halten haben, die sie vom Militärdienst in  
Freibezugszeiten befreit, hierdurch auf, sich zur  
Aufnahme in die Stammliste in der Zeit vom  
**2. bis mit 10 Januar 1905**  
in den **Vorermittagstunden im Militär-  
bureau zu melden.**  
Für die zur Zeit abwesenden Militärpflichtigen  
sind die Eltern, Vormünder, Lehrer, Priester  
und Fabrikherren derselben verpflichtet, die An-  
meldung zu bewirken.  
Von den auswärts Wohnenden sind die Ge-  
bürtigen und bezw. die Bezugssche über etwaige  
frühere Befreiungen bei der Weltung vorzulegen.  
Hierbei machen wir besonders darauf auf-  
merksam, daß auch diejenigen Militärpflichtigen,  
welche sich in früheren Jahren zur Aufnahme  
in die Stammliste gemeldet und ihren Wohnort  
nicht verändert haben, zur Wiederholung der  
Anmeldung verpflichtet sind, und daß jeder,  
welcher die Anmeldung unterläßt, nach § 26  
der Verordnung mit einer Geldstrafe bis zu  
80 Mk. event. verhältnismäßiger Haft belegt  
werden wird.

Gleiche Strafen haben die Eltern, Vor-  
münder, Lehrer, Priester und Fabrikherren, welche  
die Anmeldung militärpflichtiger Personen ver-  
schümen, zu gewärtigen.  
Merseburg, den 20. Dezember 1904.  
**Der Magistrat.**

**Eltern-Auktion in Leipzig.**  
Dienstag den 27. Dezember, mittags  
1 Uhr, sollen an der Meile, zum Gute Nr. 24  
gehörig, zu 25 Stück Eltern öffentlich meist-  
bietend verkauft werden. Bedingungen im  
Termin. Versammlungsort Gasthaus dahelsh.  
**Der Verkäufer.**

**Zu vermieten.**  
Selgrube 16, Kattre-Legis, Stube, 2  
Kammern, Küche und Zubehör, eventl. mit  
Zellkammer.  
1 freundliche Stube, Kammer, Küche und  
Zubehör, für einzelne Leute passend. Preis  
100 Mark.  
1 kleine Stube, für einzelne Person passend.  
Preis 30 Mark.  
Freundliche Wohnung, 2 Stuben, 2 Kame-  
ren, Küche und Zubehör, ist sofort zu ver-  
mieten und 1. April zu beziehen. Markt 5.  
4 heizbare Stuben, Küche und Zubehör zu  
vermieten und 1. Januar zu beziehen.  
**Blumenstraße 1.**

**Grosse Ritterstraße 8 I**  
mit Gartenbenutzung zum 1. April zu vermieten.  
**Kontrollkaffe**  
laufe, Versteigerung, Preisabgabe. C 591  
Egged. d. Bl.

**Eine Wohnung** zum 1. April an ruhige  
Leute zu vermieten.  
**Schkopau Nr. 16.**  
**Mansardenwohnung,**  
2 Stuben, Kammer, Küche, Badezimmer, an ruhige  
Mietler zu vermieten und 1. April zu beziehen.  
**Unteraltensburg 43.**  
Eine Wohnung an ruhige Leute zu ver-  
mieten und 1. April zu beziehen. Preis 24  
Taler. **Häckerstraße 9.**

**Partiere-Wohnung,** 2 Stuben, Kammer,  
Küche, verschl. Korridor, sofort oder 1. April  
zu beziehen. Zu erfr. in der Grub. d. Bl.  
**Möbl. Zimmer** Einb. u. Hall sofort  
zu beziehen. Off. mit B. et. u. **Un 7383**  
an **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

**Laden**  
zu vermieten  
**H. Ritterstraße 6 a.**  
Garantiert reinen  
**Schlenderhonig**  
(auch Fenchel) a Pfund 1 Mk empfiehlt  
**L. Kuntze, Karlstr. 7. II.**

Starke, schlanke  
**Ellern**  
zu kaufen gesucht.  
Angebot mit Preis erbittet  
**Möbelfabrik Hauptmann,**  
Halle a. S., Al. Ulrichstr. 38.

**Drehrollen**  
in bester Ausführung liefert  
**H. Neubauer, Leipzig,**  
Ebnenstraße 29. Gest. 1852.

**Darlehn.** Selbstlos leicht werden.  
Kauten bis 500/10, fu-  
sante Bedingungen, Notensicherung.  
**Schlevoigt, Berlin, Rosenalestr. 11/12**  
(Viele Dankschreiben.) **Waldport.**

**Punsch-Extrakte**  
selbst zu bereiten!  
1 Originalfl. **Reichel's Punsch-  
Extrakt-Essenzen** und 3/4 bis 1  
Liter Wein (Spiritus Vin) nach Vor-  
schrift vermischt, gibt  
2 Ltr. feinsten Punsch-Extrakt, 3/4  
mit der gleichem zum Gebrauch fertig, 3/4 mit  
2/3 heißem Wasser gemischt wird und von  
höchstem Wohlgeschmack und großer Be-  
kanntheit ist.  
Die Ersparnis ist enorm!  
Vorrätig in: **Ananas, Kaiser-  
Schlummer, Schwedische  
Punsch, Grogg, u. Glühwein-  
Extrakt** 3l. 75 Pf., **Barguader-  
und Büsseldorfer-Punsch** 3l.  
90 Pf., **Royal-Punsch** 3l. 1 Mk.  
für je 2 Liter Punsch-Extrakt.  
Man verlange **Reichel's**  
mit **Vogelberg** Berlin, Eisenbahnstr. 4  
und beste Nachahmungen sofort zurück.  
Niederlagen durch Schilder kenntlich,  
wo nicht, Versand ab Fabrik.

**Postfahrten,**  
eine und zweifach, führt aus  
**Louis Fröbel,**  
Kantienwirt, **Königsühle.**  
**Kirchlicher Verein**  
der **Thomasgemeinde.**  
**Weihnachtsbescherung**  
Dienstag den 27. Dezember, abends 7 Uhr,  
im „Rangart“. Mitarbeiter, Gönner und  
Freunde werden hierdurch herzlich eingeladen.  
**Der Vorstand.**  
Roennke, Superintendent a. D.

**Polyhymnia**  
1. Weihnachtsfeiertag  
**Schkopau.**  
(Alter Gasthof.)  
Der Vorstand.

**Goldene Angel.**  
Dienstag  
**Schlachtfest.**  
Branntwirdiges Reibthor, Druck und Verlag von F. B. Röcher in Merseburg.

**Rauchklub Brasil.**  
Sonntag den 1. Feiertag, nach-  
mittags 3 Uhr,  
**Ausflug nach Leuna.**  
Falsch Fängchen.  
Nichtmarsh abends 11 Uhr mit Gradlin.  
Dienstag den 3. Feiertag, abends  
8 Uhr, in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“  
**Schiffbaum-Verlosung**  
mit anschließendem  
**Tänzchen.**  
Der Vorstand.

**Männer-Turnverein, e. V.**  
2. Feiertag nachmittags  
**Tanz-  
Kränzchen**  
in der Kaiser-Wilhelms-  
Halle.

**Allgemeiner Turn-Verein.**  
Dienstag den 27. Dezember,  
von nachmittags 4 Uhr u. abends  
8 Uhr ab.  
**Tänzchen**  
in der „Reichsstone“.  
Der Vorstand.

**Turnverein Nothstein, e. V.**  
veranfaßt Sonntag den 25. d.  
M. (1. Weihnachtsfeiertag) im  
Vereinslokal „Cestno“ zum Besten  
des Turnplatzes eine  
**Abendunterhaltung**  
befehdet aus turnerischen Vorföhren und  
**Theater.**  
Anfang abends 7 1/2 Uhr, Kassenöffnung  
6 1/2 Uhr.  
2. Weihnachtsfeiertag, von abends 8 Uhr an.  
**Ball.**  
Der Vorstand.

**Gesellschafts-Verein**  
**„Euterpia“**  
Unter  
**Theaterabend**  
verbunden mit **Ball**  
findet Montag den 2. Weihnachtsfeiertag  
abends 8 Uhr in dem Saale der  
„Kaiser-Wilhelms-Halle“ statt.  
Zur Aufführung gelangt:  
**Im Edelgrund und  
tiefen Wald**  
oder  
**Busch-Liesel.**  
Großes Volkschauspiel in 4 Akten mit  
Gesang und neuer Bühnendekoration.  
Dieses unteren Göttern, aus solchen,  
wo ich durch Einladung überlegen sind,  
zur gefälligen Kenntnis.  
Der Vorstand.

**Schieß-  
Club**  
Merseburg  
Den 2. Weihnachtsfeiertag  
**Berggängen**  
im „Rangart“. Von nachmittags 3 Uhr und  
abends 8 Uhr ab **Tänzchen!**  
Freunde und Gönner sind willkommen.  
Der Vorstand.

**Schkopau.**  
Gasthof Deutscher Kaiser.  
Ermöglichte zu den Weihnachtsfeiertagen meine  
Lokalitäten zur gefälligen Vermählung, Spielen  
und Getränke in lokaler Gütigkeit  
2. Feiertag, von nachm. 3 1/2 Uhr an,  
**große Ballmusik,**  
wora freundlichst einladet **L. Berger.**

**Dramatischer Verein**  
**„Euterpe“.**  
Stabstimmung  
**„Reichsstone“.**  
Montag den 26. Dezember, zweiter  
Weihnachtsfeiertag.

**Theater-Abend  
und Ball.**  
Zur Aufführung gelangt:

**Die Lieder des  
Musikanten.**  
Volksstück mit Gesang in 5 Akten.  
Erste Abteilung: Des Gelehrten Heimkehr,  
in 2 Akten.  
Zweite Abteilung: Kunst und Arbeit,  
in 2 Akten.  
Dritte Abteilung: Des Knachens Raube,  
in 2 Akten.  
Anfang des Theaters 8 Uhr.  
Ende 11 Uhr.  
Der Vorstand.

**Meuschau.**  
Den 2. Weihnachtsfeiertag, von nachmittags  
3 Uhr ab.  
**Ballmusik,**  
ausgeführt von der Merseburger Stadtkapelle,  
wora einladet **P. Schmidt.**

**Leuna.**  
Gasthaus zum heilern Bld.  
Sonntag den 1. Feiertag  
**Gesellschafts-Kränzchen.**  
Am 2. Feiertag, von nachm. 3 Uhr an,  
**Ballmusik.**  
Essen und Getränke in besonderer Güte. Es  
ladet ergebenst ein **Ernst Eissner.**

**Zwei kleine  
Spreewälderinnen**  
angekommen **Ergenstein**  
Witwe Nopper.  
**Zur Spreewälderin**  
Halle a. S.,  
Ritterstraße 16.

**Gensa.**  
Den 2. Feiertag, von nachm. 4 Uhr ab,  
**Tanzvergnügen.**  
wora freundlichst einladet **R. Kropp.**  
**Gasthof Wallendorf.**  
Montag den 2. Weihnachtsfeiertag, von  
nachmittags 3 Uhr an,  
**Ballmusik,**  
wora freundlichst einladet **W. Lehmann.**

**Oberbeuna.**  
Den 2. Feiertag von 3 Uhr an  
**Tanzmusik,**  
wora freundlichst einladet **A. Thormann.**

**Funkenburg,**  
angenehmes Verkehrslokal,  
hält sich dem geehrten Publikum wäh-  
rend der Feiertage bestens empfohlen.  
Gesellschaftszimmer für Familien.  
Leigulite Biere und Weine.  
Anerkannt gute Küche.  
Hochachtend **Otto Herfurth.**

**Feldschlößchen.**  
Meine Lokalitäten sind während der Feiertage  
gut besetzt. Mit Spielen und Getränken  
ist behutsam Sorge getragen. **A. Kiessler.**

**Zur guten Quelle.**  
Saale-Saal in Gelee,  
istlich eingelocht, ff. Züge empfiehlt  
**Jul. Höpfer.**

**Rugarten.**  
Treffpunkt häuslicher Urlauber.  
gegen Bluthodung.  
**Erwig, Hamburg,**  
Göhrstr. 78.





Nr. 52.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

1904.

Ich habe bang in deine Hand  
Mein ganzes Herz gelegt,  
Mit allem, was von Leidenschaft,  
Von Lust und Daß es hegt.

— Mutterliebe. —

Und schüchtern bang ich, wie ein Kind,  
Mein Haupt in deinem Schoß,  
Du aber sprachst mich, Mutter, du,  
Von aller Sünde los.

Du legtest scheidend deine Hand  
Auf mein gekränktes Haupt,  
Und deinem Mund, du Pfriesterin,  
Sah alles ich geglaubt!

Otto Frommel.

Die Millionen-Erbin.

Kriminalroman von Edm. Yates.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Eider gebe ich zu, ist es mit einem schweren Opfer für dich verbunden, und ich bin überzeugt, nur die Erwägung, daß du mich von Lebenslangem Kerker damit retten würdest, wird dich vielleicht bestimmen, es zu bringen.“

„So rede, Vater, was soll ich tun?“

Du fragtest vorhin, was du nur sagen solltest, wenn man dich ins Verhör und ins Kreuzverhör nimmt. Und du hast recht, unser Hauptbestreben muß sein, daß man dich nicht ins Verhör nehmen kann. Die Flucht ist, wie ich dir eben erklärte, ausgeschlossen. Indes es gibt eine Lage, in der kein Gesetz der Welt dich zwingen kann, dir ein unglückliches Geheimnis zu entringen, in der du für immer sicher vor der Folter des Kreuzverhöres sein wirst. Das ist, wenn du Warners Frau wirst —“

„Warners Frau!“ schrie sie. „O gnädiger Gott!“ Sie sank wie von einem Blickschlag getroffen auf ihr Kopfkissen zurück.

„Ich sage dir, daß ein großes Opfer von dir verlangt werden würde. Indes ist es der einzige Ausweg. Als seine Frau bist du vor den Qualereien des Gerichts sicher.“

Sie richtete sich wieder auf und wandte sich mit vollem Antlitz an ihn. Keine Träne glänzte in ihrem Auge, aber ihre Lippen waren ingrimmig aufeinandergepreßt.

„Kuh! über den fluchwürdigen Vorschlag“, rief sie. „Und mit einem solchen Vorschlag kommt der Vater der Tochter. Einen Mörder soll ich heiraten, der Mörder just des Mannes, für den die Stimme meines Herzens erwachte. Darin erkenne ich — ich Aernste — den Vater, der sich sein Leben lang nicht um seine Tochter gekümmert!“

Der Kapitän senkte sein Haupt.

„Ich war kein guter Vater gegen dich. Du hast recht“, sagte er. „Ich habe dich vernachlässigt, Kind, aber ich habe dir doch auch



Ein frohes fest!

Der Engelsgruß ist neu verkündet,  
Der einleit erklang aus Himmelsraum,  
Die Kerzen werden angezündet  
An dem geschmückten Tannenbaum.

Ein frohes Fest sei uns bechieden  
Im Tal und auf des Berges höh',  
In lauter Stadt, im Waldesfriede  
Und untern Kindern auf der See!

409

gesagt, daß ich dies absichtlich und zu deinem Besten so tat. Das Schicksal hat seine schwere Hand auf mich gelegt, und du hättest, wäre es nach mir gegangen, nimmer erfahren, wie ich gesunken. Was du für Vernachlässigung hältst, war am Ende also nur Liebe. Indes wie du willst, Kind. Die Welt, die nicht in mein Herz sehen kann, wird dir vielleicht recht geben, wenn du jedes kindlichen Gefühls bar, der Gerechtigkeit freien Lauf lassen willst —“

Der Kapitän hatte an das Herz der Tochter appelliert; sie hat ihn um eine halbe Stunde Bedenkzeit. „Aber, laß mich allein, laß mich ganz allein, Vater. Ich will niemand sehen, niemand hören —“

Als Kapitän Studly nach Ablauf der bestimmten Frist wieder zu ihr kam, war sie, welche Stürme der Leidenschaft auch in ihrem Innern getobt, äußerlich ruhig und gefaßt.

„Ich habe alles überdacht“, sagte sie, „und ich bin mit mir zu dem Beschluß gekommen, zu tun, was du von mir verlangst, unter einer Bedingung.“

„Mein Kind“, rief Studly. Er beugte sich nieder, wie um sie zu küssen, sie aber wehrte ab. —

„Verzeih mir, wenn ich auf alles eingehen will, ich den schrecklichen Menschen wenigstens nicht eher, als ich mit ihm vor den Altar trete, zu Gesicht bekomme.“

„Das will ich dir schwören. Ueberhaupt mußt du begreifen, daß es bei der ganzen Heirat nur auf die Trauung ankommt. Ich werde dich, sobald du aus der Kirche trittst, nicht aus den Augen lassen. Es wird heißen, daß ihr eine Hochzeitsreise macht. Das Gericht muß ausgeprengt werden, um eure Reise über den Kanal zu erklären. Doch ich werde immer bei dir sein, und sobald wir in Boulogne den Fuß ans Land setzen, werde ich dafür sorgen, daß wir uns von ihm trennen.“

„Das willst du mir schwören?“

„Mit dem heiligsten Eid.“

„Weiter verlange ich nichts,“ sank Anna um. „Nun kannst du alles tun, was du für nötig findest.“

Als der Kapitän draußen vor ihrer Tür stand, nahm er sein Kinn in die Hand. „Ich mußte das sagen,“ murmelte er. „Sonst hätte sie es nicht getan. Aber ob ich es werde ausführen können, wer weiß es?“

## XI.

Das Geschäft wird perfekt.

Obgleich die Spitzmarke „Das geheimnisvolle Verschwinden eines Bankbuchhalters“ alle Tage in den Spalten der Zeitungen zu lesen war, erregte der Fall doch keine sonderliche Sensation. Erstens folgte die Sache zu schnell auf den Middlemanschen Mord und dann war der Held eine gar zu wenig interessante Person. Bei Herrn Middleman war das anders gewesen. Middleman war ein reicher, weit und breit bekannter Bankier, den man im Klub und an der Börse vermehrte und der große Gartengesellschaften gegeben. Was wollte gegen ihn ein einfacher Buchhalter sagen? Mit Ausnahme seiner nächsten Anverwandten dachte nach dreimal vierundzwanzig Stunden kaum noch jemand an sein Geschäft.

Von der Polizei wurde der Fall jedoch nicht so leicht aus den Augen gelassen. Hier hatte man sich seine eigene Meinung über den Fall gebildet. Man entzifferte sich, daß der junge Mann bei Herrn Middleman als eine Art Privatsekretär fungierte, und daß er, als der Mord herauskam, der erste war, der das Fehlen gewisser kostbarer Juwelen merkte, die er, wie er selbst zugab, katalogisieren und ablegen half. Das hatte der Kommissar Francis nicht gleich, wie er den Fall in seine Hand bekam, erfahren. Er kannte die Geschichte des Middlemanschen Mordes nur vom Hörensagen, er befand sich, als die Tat geschah, auf der Jagd nach einem betrügerischen Bankrotteur in Amerika. Sowie er aber davon Kenntnis erhalten, glaubte er klarer zu sehen. Auf ihn machte es zuerst den Eindruck, als sei Damby ein Leid zugefügt worden, und danach hatte er seine Schritte getan. Jetzt war er der Ansicht, daß der junge Mann vor der Gerechtigkeit Reißaus genommen. „Nicht, daß ich glaube, daß er es war, der den alten Herrn ermordet hat“, meinte der Kommissar unter vier Augen zu seiner Frau, der er schon manche wertvolle Anregung in seinem Leben dankte. „Dazu scheint er mir nach allem, was ich von seinem Wesen höre, doch nicht der Mann gewesen zu sein, wenn auch offenbar der Mord nur aus Not, weil Middleman Lärm machen wollte, begangen war. Dieser Damby wird aber mit den anderen unter einer Decke gesteckt und an dem Raub teilgenommen haben, mit dem er nun bei der ersten Gelegenheit, die sich bot, auf und davonging. Der Brief an das junge Mädchen, in dem ein paarmal das Wort „Auswandern“ vorkommt, deutet darauf hin. Die Krankheit des Mädchens zerförte seinen Plan, so daß er allein davonging. Indes ich bin überzeugt, er wird ihr mit der Zeit schon schreiben, daß sie nachkommen möchte, und dann haben wir ihn. Macht, daß ich glaube, daß das Mädchen irgend etwas von ihm weiß, wenn es mir auch mit dem Vater nicht richtig vorkam, und ich keinen Eid leisten möchte, daß er nicht genau weiß, wo er zu finden.“

Das war die Meinung des Kommissars.

die er aber außer seiner Ehehälfte niemand anvertraute.

In der Bank kam man auf einen solchen Verdacht überhaupt nicht. Damby war als solider und ehrenhafter Mensch bekannt, und die ersten Tage nach seinem Verschwinden hatten sich seine Kollegen ehrlich besorgt um ihn gezeigt. Mit der Zeit aber war man über ihn zur Tagesordnung übergegangen. Seine Stelle ward neubesezt und alles ging seinen Gang wie vorher.

Eines Morgens war Herr Smoller später als gewöhnlich angekommen; er hatte sich gerade an sein Kull gestekt, probierte eine neue Feder an seinemhalter und tat, als ob er sich Kopf über in die Arbeit stürzen wollte. als Rumbold, der Portier, unter dem Vorwand nach dem Feuer auf dem Herd zu sehen, eine Wanderung durch das Kontor machte und sich unterwegs an sein Kull heranschlangelte.

„Schade, daß Sie sich heute so über-eilten, Herr Smoller“, grinste der Portier. „Vielleicht, daß wir, wären Sie noch ein klein wenig länger ausgeblieben, wie neulich bei Damby auch zu Ihnen nach Hause geschickt hätten.“

„Wieso?“ blickte der junge Mensch ängstlich auf. „Hat jemand nach mir gefragt?“

„Sie sollten die Rechnung bei Ihrem Schneidermeister endlich mal bezahlen. Passen Sie auf. Wenn er noch mal wiederkommt, sage ich ihm nicht mehr, daß Sie verreist sind. Er will mirs schon so nicht mehr glauben.“

„Ich verspreche Ihnen, Rumbold, daß ich ihm eine Abzahlung machen werde. Muß mir doch nächstens wieder einen neuen Anzug bei ihm bestellen. Doch das meinte ich nicht. Ich meinte, hat der Alte nach mir gefragt.“

„Er hat sich gehütet“, entgegnete der Portier. „Er hat mehr im Kopf — er bringt in seinem Kabinett alles in Ordnung.“

„Ist wieder eine Reise in Aussicht?“

Rumbold nickte geheimnisvoll.

„Aber warum — das sollen Sie raten!“

„Nun — und?“ fragte der Kommissar.

„Der Direktor macht Hochzeit —“

„Sind Sie von Sinnen?“

„Durchaus nicht. Ich habe es mit eigenen Ohren gehört, wie er es vorhin Herrn Froy im Privatkontor gesagt hat. „Herr Froy,“ hat er gesagt, „Sie werden mich hier eine Woche oder so vertreten.“ — „Sehr wohl, Herr“, erwiderte Froy, Sie wissen schon, in der süßlichen Weise, in der er stets mit dem Direktor spricht, „sehr wohl, Herr, gedenken Sie wieder zu verreisen?“ — „Diesmal allerdings nicht geschäftlich,“ hat der „Alte“ gesagt. „Ich will mich verheiraten!“ — „Und ich weiß noch gar nichts von der Verlobung? Kenne ich die Dame?“ Und darf ich Ihnen ergebenst gratulieren?“ rief Froy sich die Hände. — „Zawohl,“ antwortete der Direktor. „Die Sache kam etwas schnell. Ich werde die Tochter eines Freundes, eines gewissen Kapitän Studly heiraten. Sie werden den Herrn wohl nicht kennen.“

„Aber ich kenne ihn,“ fiel Herr Schmoller dem Portier ins Wort. „Ich entfinne mich des Namens. Er war ein paarmal hier beim Direktor. Ich sage Ihnen, solch alter schneidiger, schnarrender Geck, dem man den gewissen Offizier auf eine Meile weit anmerkt. Koffet auf alle Fälle wieder zum mindesten ein kleines Goldstück aus meiner Tasche!“

Der Portier sah ihn fragend an.

„Natürlich,“ nickte der Kommissar. „Oder denken Sie, wir werden nun nicht alle zusammenschließen müssen, um ihm ein Hochzeitsgeschenk zu kaufen?“

„O. Femine, ja!“ krazte Rumbold sich hinter die Ohren. „Daß ich das auch vollkommen verstanden!“

In Loddonford brachte der Doktor Wlatherwick die Neuigkeit von der Seirat der Tochter des Kapitän Studly unter die Leute, und der romantische Schimmer, in den er seine Geschichte hüllte, machte das Ergebnis doppelt interessant. Man wußte in Loddonford herzlich wenig über die Verhältnisse des Kapitän, aber man hielt ihn für einen sehr distinguierten, wohlhabenden Mann und die häufigen, plötzlichen Reisen, die er nach dem Kontingent machte, bestärkten die Leute in ihrem Glauben. Jedenfalls war jetzt für eine Weile Annas Hochzeit das Tagesgespräch in Loddonford.

Inzwischen suchte der Kapitän allen Wünschen, die seine Tochter in ihrer letzten bedeutungsvollen Unterredung an ihn gestellt, gerecht zu werden. Sie blieb die ganze Zeit ungestört sich selbst überlassen; sogar ihr Vater suchte sie so wenig als möglich in ihrer Stube auf. Er entfernte sich zwar nicht eine Minute aus dem Hause. Er fürchtete, daß es dem Kriminal-Kommissar Francis plötzlich wieder einfallen könnte, seinen Besuch bei ihm zu wiederholen und dann wollte er nicht, daß er Anna allein traf. Aber mehr als absolut nötig wollte er schon von selbst nicht mit seiner Tochter zusammen sein. Er hatte, seit er die Gefahr vorüber wähnte, sein ganzes altes schneidiges Wesen wiedergefunden. Der Doktor nannte ihn den Typus eines jovialen Kavaliere. Vor den Augen seiner Tochter hielt aber sein Plomb nicht stand.

Und so kam der Hochzeitstag heran, lau und sonnig, wie ein Tag im Juli. Das ganze Dorf hatte sich vor dem Kircheneingang auf dem Kirchhof postiert. Drinnen in der Kirche hatte die Elite von Loddonford Platz genommen. Man konnte die drei hübschen Töchter des Amtmanns bemerken. Herr Doktor Wlatherwick und Gemachlin waren zugegen, die ganze Honoratiorenschaft hatte sich Rendezvous gegeben.

Das Brautpaar kam in einer Glas-futsche angefahren. Kapitän Studly hebt im schwarzen feierlichen, militärisch hochgeknöpften Ueberrock seine Tochter aus dem Wagen. Die Braut ist merkwürdig bleich. In Loddonford sind Bräute sonst meist frisch und voll und überquellend von Leben. Einem großen Teil der Zuschauer gefällt ihr blaßes Gesicht durchaus nicht. Indes ist es zu verwundern? Nach der Krankheit, die sie eben durchgemacht hat. Als die Hochzeitsgesellschaft die kleine Kirche betritt, beginnt die Drael zu spielen. Die Akkorde des Mendelssohnschen Hochzeitsmarsches rauschen durch das Gotteshaus. Die Trauungs-Zeremonie nimmt ihren Verlauf. Die Töchter des Amtmanns mustern den Bräutigam und stecken die Köpfe zusammen. Sie haben sich allerhand Bemerkungen über den Selden der Feier zu machen. Die Traurende endet, das Paar ist eingeleget, und die allgemeine Beglückwünschung geht los. Kapitän Studly weiß nicht, wem er zuerst seine Hand halten soll. Er atmet auf, als er aus der Kirche heraus und mit dem neuvermählten Paar davonzufahren kann.

(Fortsetzung folgt.)

# Gemma.

Erzählung von Duida.

Deutsch von A. Roehl.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Den nächsten Tag war Jahrmart in der kleinen, alten ränderigen Stadt an dem Dart. Schiffer und Landleute und Händler strömten zusammen und Nonno ward von den Kindern, die sich neue Pennys verdienen wollten, in aller Frühe geweckt. Die Pennys flogen, wenn man sie eingeheimst, immer gleich so schnell wieder davon.

Sie machten sich für den Tag so schmuck als sie konnten. Gemma hatte ihr weißes Leibchen und Bindos weißes Hemd gewaschen, und war auch das Blau, Rot und Gelb ihrer Röcke verschossen, so sahen sie mit ihren Lodenköpfen, mit ihren großen, schönen, schwarzen Augen und sammetweichen, roten Wangen, wenn sie sich im Saltarello hin- und herdrehten, doch malerisch und allerliebste aus. Gemma schwang ihr Tamburin hoch über ihr Köpfchen und Nonno spielte auf einer hölzernen Flöte dazu und wenn die Musik schneller und der Tanz wilder ward, freilochte sie, daß ihre Röckchen standen und die Leute lachten und klatschten und in ihre Bärben griffen und mit ihren Kupferstücken nicht sorgten.

So tanzten sie, natürlich mit einer Ruhepause dann und wann, den ganzen Tag lang, und als sie vor Müdigkeit nicht weiterzutanzten vermochte, fing Nonno mit seinen Fingerhüten und Holzbechern zu zaubern an, und wenn er auch diese einfachen Kunststücke durch war, legte er die Karten und Gemma verdolmetschte, was er wahr sagte, und da er immer nur Gutes und Schönes aus den Karten herauslas, eitel Liebesglück, Reichtum und vergoldete Kutschen, so kamen die Leute und drängten sich um sie und bewunderten das reizende, schwarzäugige Wahrsagerkind. Die liebe Schuljugend zumal gaffte sie, die so ganz anders ausjah wie ihregleichen, wie ein Wundertier an. So verging der Vormittag und von dem Nachmittag war schon ein großer Teil fort, als plötzlich der Ruf: „Polizei! Polizei!“ erklang, und die lustige Menge stob auseinander und machte Platz und zwei Konstabler mit ihren Holzknütteln in der Hand tauchten auf und schritten stumm wie das Schicksal an den kleinen Zaubertisch vor, konfiszierten Karten und Geld und alle die kleinen Zauberapparate und arretierten im Namen des Gesetzes den Alten.

Nonno flog an allen Gliedern. Er freijachte. Tausend Worte sprudelten auf einmal aus seinem Mund. Aber es war alles nur italienisch. Keiner verstand eine Silbe. Bindo schluchzte und Gemma stand einen Augenblick wie versteinert, dann aber schoß sie auf den Konstabler zu, der ihren armen, alten Großvater gepackt, und biß ihm, daß das Blut spritzte, in seine Hand. „Teufelin!“ rief er und packte sie und dann Bindo beim Kragen. Da gab es kein Wehren. Und wenn auch Gemma noch so wild um sich schlug, sie mußte mit. Sie führten sie, Nonno, ohne sich zu widersetzen, voran, durch das Gedränge, und wo einer hier oder da, der sich in seinem Vergnügen gestört glaubte, sagten die Konstabler einfach zu ihm: „Marsch, aus dem Wege! Und seien Sie froh, daß wir Sie nicht auch noch festnehmen.“

Und die Leute traten beiseite. Was ging sie der alte Raekenflüßler an? Am Ende hatten die Polizisten auch ganz recht. Weiter

als Schwindel war seine Wahrsagererei doch auch wohl nichts. Und den Leuten wurde nur das schöne Geld damit aus den Taschen gelockt. Möchten sie sehen, wie sie mit der Polizei fertig wurden. Sie gingen in das erste nächste Bierhaus und tranken eines auf das Abenteuer.

Inzwischen wurde der alte Mann mit seinen Entstellkindern in das Stadtgewahrsam gebracht. Die Konstabler waren auf die Italiener nicht gut zu sprechen. Das Mädchel hatte einen von ihnen wie eine wilde Kabe gebissen und die Verordnungen gegen derlei Ausländer sind in England streng. Bären- und Affenführer und Schausteller von tanzenden Mäusen führen in England ein geklecktes Dasein. Wenn das Volk auf den Märkten Zerstreuung haben will, hat es das gute, alte englische Kaspertheater. Und Buden mit Riesen und Zwergen und zweiföpfigen Kälbern, die meisten wenigstens echt englischen Ursprunges, werden auch nirgendwo fehlen. Das ist Unterhaltung genug!

Und nun saßen sie alle drei beisammen

Am nächsten Morgen kamen sie vor den Richter. Sie wurden in ein Zimmer voller Herren in Uniform und Zivil eingelassen; der erste, den Gemma erblickte, aber war er, der Reiter von gestern, nach dem sie auf dem Feldweg geschlagen. Philipp Cabey war an dem Tage zufällig Schöffe und auch er war von dem Anblick der italienischen Landstreicher wenig erbaut. Sie sahen elend und abgetrieben aus. Die Nacht im Gefängnis hatte ihnen alles Bitterste genommen. Strohhackeln staken an ihren Sachen. Großvater und Entselohn hatten dicke, verweinte Augen, nur Gemma hatte sich durch all den Jammer ihren Stolz und ihre Trostigkeit bewahrt.

Da sie die einzige war, die englisch verstand, wurde sie aufgefordert, für die andern zu sprechen, aber als sie den Namen ihres Großvaters angeben sollte und sagte, daß er Epifania Sauto hieß und jemand dabei in dem Gerichtszimmer lachte, fuhr sie gereizt auf: „Was ist dabei zu lachen? Wissen Sie, daß mein Großvater anders heißt? Und



Weihnachten beim Waldhüter.

hinter Schloß und Riegel und jammerten und weinten. Diese schmachliche Ungerechtigkeit! Was hatten sie getan? Vier Jahre lang zogen sie nun schon kreuz und quer durch den Südrasen von England. Und was sie heute getan, hatten sie noch überall und immer getan. Und keiner hatte sie gehindert und ihnen gesagt, daß sie das nicht durften.

War das ein Verbrechen, wenn Nonno beim Zaubern mal eine Erbse unter einem hölzernen Becher verschwinden ließ oder einem Pferdeknecht einen Biererzug mit goldener Kutsche aus den Karten prophezeichte?

„Die Leute wollen doch selbst nichts anderes hören! Es ist eine Ungerechtigkeit!“

„Carina mia,“ suchte sie ihr Großvater zu trösten. „Beruhige dich. Vor dem Gesetz sind wir wohl wirklich hier zu Lande nicht mehr als Landstreicher. Wir haben kein Heim, kein Geschäft.“

„Wir kaufen unser Brot und zahlen wo wir schlafen.“

„Was sie nicht glauben werden. Ach, ich hab' das schon immer gefürchtet und nun ist's so gekommen.“

Der alte Mann sank seufzend auf das Stroh, auf dem er auf der Erde lag, zurück.

wenn Sie mir nicht glauben, was fragen Sie mich?“

Und einmal im Gange wie sie war, fuhr sie, ehe sie einer der Beamten oder Diener aufhalten konnte, fort: „Sie nahmen uns fest? Warum nahmen Sie uns fest? Was haben wir getan? Wir haben weiter nichts getan als getanzt und Nonno hat Karten gelegt und Kunststücke gemacht. Ist das eine Sünde? Ist das ein Mord? Ist das ein Diebstahl?“ und dabei ging ihr, wie ihr das in der Aufregung geschah, ihr Englisch aus, und von ihren Lippen flutete ein Strom Neapolitanisches Rauberswortsch, das keine Menschenseele in dem Saal verstand. Nur ihre flammenden Augen und ihre Gesten ließen erraten, daß es Büttausdrücke und bittere Vorwürfe waren.

Herr Cabey ließ sie nicht aus dem Auge, aber er sagte kein Wort. Seine Kollegen stellten ihr, als sie mit Gewalt zum Schweigen gebracht, ein paar scharfe Fragen und dann kamen die Zeugen heran, die Polizisten und Marktleute, und sie alle sagten aus, daß der alte Italiener Kunststücke gemacht und Karten gelegt und ihnen mit seinem Geslunfer ihre Pennys aus den Taschen gezogen. Außerdem führte er auch Würfel bei sich,



General André, franzöf. Kriegeminister a. D

mit denen er die Leute hineinlegte. Die Kinder tanzten. Feste Wohnung hatten sie nicht. Ihren Papieren nach stammten sie aus Neapel. Zum Schluß zeigte der Konstabler die Wunde, die das Mädel ihm in die Hand gebissen, als er sie arretierte. Dieser Akt der Unbändigkeit nahm natürlich erst recht alles gegen sie ein.

Herr Cadey saß und beteiligte sich an dem Gehör mit feiner Silbe. Aber Gemma verwandte kein Auge von ihm. Sie dachte: Alles das ist seine Schuld. Seine Schuld ganz allein. Weil ich noch ihm geschlagen, hat er uns die Polizei auf den Hals gehetzt und uns einsperren lassen.

Ach, haßte sie den Mann. Hätten sie die Konstabler nicht so bewacht und gehalten, sie hätte es fertig bekommen, sie wäre noch einmal auf ihn losgestürzt und hätte sich noch einmal an ihm vergreifen.

„Alle Heiligen im Himmel! Bimba mia!“ raunte ihr Großvater ihr zu. „Schau nur! Drüben der Herr! Das ist der, nach dem du auf dem Felde geschlagen. Dein Hitzkopf ist an unserem ganzen Unglück schuld. Ich habe längst gefürchtet, daß einmal so etwas passiert.“

Gemma senkte den Kopf. Sie wußte, sie hatte den Vorwurf des alten Mannes verdient. Und was würde nun aus ihnen werden? Wenn man sie im Gefängnis hielt, würden sie alle drei auseinandergebracht werden. Sie hatten so lange, wie miteinander verwachsen, zusammengehalten. Aber dann würden sie, das wußte sie, auseinandergerissen. Bindo kam mit den Knaben, sie mit den Mädchen zusammen, Nonno zu den alten Häftlingen. Ihr Herz stand ihr still, wenn sie daran dachte.

Und nun berieten sich ihre Richter. Die Herren besprachen sich miteinander. Es herrschte gerade zu der Zeit eine ausnahmliche Vorgenommenheit gegen derlei Bagabunden. Mehr als je war in den letzten Jahren von Zigeunern und anderem umherziehenden Gesindel gestohlen und eingebrochen worden. Epifania Santo und seine Enkelkinder hatten in den Augen des Gerichtshofes vor diesen gefährlichen Landstreichern wenig voraus.

(Schluß folgt.)

### General André.

Nach vierjähriger Tätigkeit hat General André seine Entlassung als französischer Kriegsminister genommen. Er war stets bemüht gewesen, die der Regierung ergebenen Offiziere gegen ihre, der Gegenpartei angehörigen Vorgesetzten zu schützen und hatte damit die Mut aller erregt, die bei einem Umsturz in Frankreich im trüben zu fischen hoffen. Welcher Thaten diese Leute fähig sind, zeigte der Abg. Epeton, der während der Kammer-Sitzung den 64-jährigen Minister durch ein paar wuchtige Schläge zu Boden streckte.

### Richard Alexander.

Richard Alexander, der neue Direktor des Berliner Residenz-Theaters ist entschieden einer der berufensten Vertreter der Komik und jetzt nach dem Hinscheiden des alten Thomas wohl der beste Komiker Berlins. Welche Wandlungsfähigkeit Alexander in der Darstellung zu bieten vermag, zeigt die nebenstehende Pyramide seiner hervorragendsten Rollen. Wie oft, wenn die immer wiederkehrenden Tricks und Clous der Pariser Verwechslungspossen die Laune der Besucher des Residenz-

Theaters etwas verderben wollte, hat er durch sein zwerchfellerstüttendes Lachen, das sein geniales Mienenpiel, seine grotesken Gesten auflösten, das Gleichgewicht der Seelen wieder hergestellt und gerade seine trockene Diskretion wiegt ein ganzes Arsenal jener billigen Effekte auf, mit denen andere Komiker „arbeiten“. Unsere Leser, welche sich für die Stücke interessieren, in denen Alexander in den hier abgebildeten Rollen vertreten war, finden nachstehend ein Verzeichnis der Stücke. 1. schräge Reihe von oben nach rechts unten: Alexander als Privatmann; Logenbrüder; Unterpräfekt; Im Pavillon; Doppelgänger; Doppelgänger. 2. schräge Reihe: Decoris; Unterpräfekt; Einquartierung; König Candane; Einquartierung; Logenbrüder. 3. schräge Reihe (beim Leutnant beginnend): Sie wird geküßt; Die Dame von Magin; Schlafwagen = Kontrollleur; Tourbillon; Achermittmoch; Madame Bonivard; Dame von Magin. 4. schräge Reihe: Madame Mongodin; Toller Einfall; Billa Bielliebchen; Madame Bonivard; Teufels = Weib. 5. schräge Reihe: Schildkröte; Toller Einfall; Im Pavillon. Die beiden Rollen links unten sind aus Billa Bielliebchen und Einquartierung.



Richard Alexander in 30 Rollen.

## Durch Nacht und frost.

Durch Reif und frost im falben Hage  
Schreit' ich dahin bei rauhem Wehn.  
So fühl' ich, ach, durch meine Tage  
Mit leiser Klage  
Des Herbstes kühle Schauer gehn.

Wo bist du, reiche Jugendwonne,  
Du trunkner Glanz mir im Gemüt!  
Ach, bleich und lässig hängt die Sonne  
Im Nebel, die so schön glüht.

Die freuden brechen auf und wandern,  
Zugvögelschwärme, fern hinab,  
Und eine Hoffnung nach der andern  
fällt welk vom Baum des Lebens ab.

Nur du, gedämpfte Liedesweise,  
Du meiner Sehnsucht tröstlich Wort,  
Du bliebst mir treu und rauschest leise  
Auch unterm Eise  
Wie eine heisse Quelle fort.

## Neue Moden und Handarbeiten in Wort und Bild.

Schnittmuster zu Toiletten-, Konfektions- und Wäschegegenständen (auch nach Mass) aus festem Seidenpapier, sind gegen Franko-Einsendung von 80 Pfennig (1 Frc.) per Muster von dem Verlage dieser Zeitschrift zu beziehen. Jeder Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Fig. 1. Besuchsleid mit Tuch- oder Caffetrock und Bluse aus Musselinschiffon. Der Rock ist ringsum eingereiht und wird in gewöhnlicher Art aus fünf Bahnen zusammengestellt. Man versteht ihn mit einer Grundform aus Taffet, die in gleicher Weise und gleicher Form geschnitten wird und unabhängig vom Oberrock bleibt, bis auf den oberen Rand, den man zugleich mit dem des Tuchrockes in die Besatzbinde nimmt. Der untere Rand des Grundrockes ist entweder mit einem rundgeschnittenen, etwa 15 Ctm. breiten Ansatzvolant verziert, auf den schmale, plissierte Köpfschen zu setzen sind, oder wird ohne Ansatzvolant gelassen und mit den ebenerwähnten Plissees besetzt. Der Oberrock wird am oberen Rande eingezogen. Dabei verteilt man seine Falten so, wie dies die Abbildung angibt, daß sie, in gefälliger Form herabfallend, sich nach rückwärts zu vermehren. Die Musselinschiffonbluse hat eine anpassende Caffetgrundform und schließt mit einem breiten, separat anzulegenden Schnebbengürtel ab, der auf einer aus dünnem Futterstoff hergestellten Grundform aus Caffet oder Libertyseidenstoff zu falten ist und rückwärts unter einem ganz

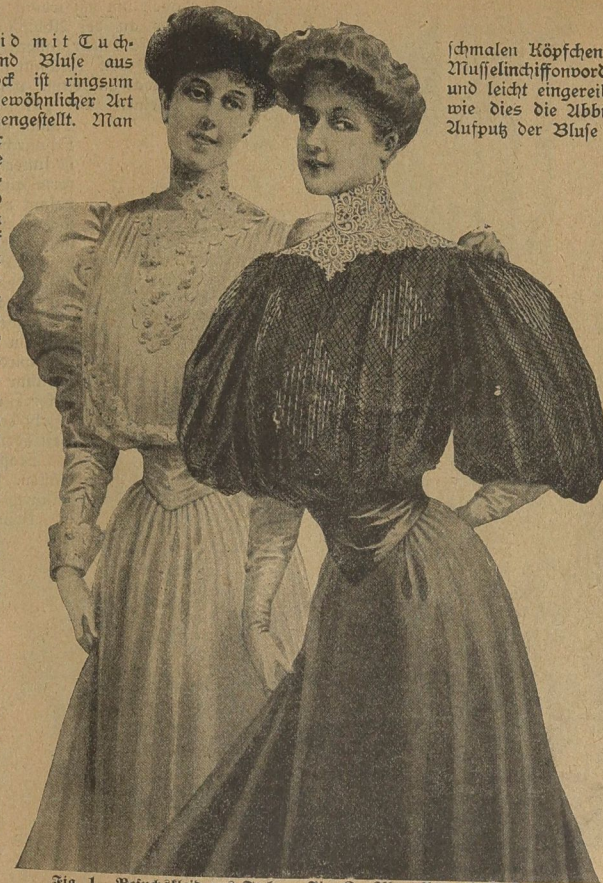


Fig. 1. Besuchsleid aus Tuch. Fig. 2. Abendleid mit Caffetrock.

schmalen Köpfschen mit Haken schließen kann. Der Musselinschiffonvorderteil wird im ganzen geschnitten und leicht eingereiht, so daß er in gefälligen Falten, wie dies die Abbildung anzeigt, herabfällt. Den Auspuß der Bluse gibt ein aufgesetzter, in Verbindung mit einer Passe geschnittener Lahtteil aus Caffet, der mit dicker Hochstickerei verziert ist. Diese wird in verschiedenen matten Farben in beliebiger Zeichnung ausgeführt. Der Lahtteil ist am Rande in Bogensackengeformt. Uebereinstimmend mit ihm ist am unteren Teil der Bluse ein Teil aufgesetzt, der gegen die Seitennähte zu steigt. Die Rückansicht der Bluse ist der Vorderansicht ganz ähnlich. Der Verschluss geschieht rückwärts mit Druckknöpfen. Die Keulenärmel werden an der inneren und äußeren Naht eingereiht und auf anpassendem Futter hergestellt, so daß nur der Oberstoff so breit absteht. Sie haben Stulpen aus Caffet mit Hochstickerei. Material:  $3\frac{1}{2}$ —4 Mtr. Musselinschiffon.

Fig. 2. Abendleid mit Caffetrock und Tüllbluse. Den Auspuß der mit einer faltigen Futtergrundform, die wieder auf anpassender Grundlage ruht, versehenen Blusen-taille aus Resillefüll, geben in angegebener Karoform durchgezogene Fäden aus  $\frac{1}{4}$  Ctm. breitem Glitterlahn, die man einfach in hin- und hergehenden Reihen durch die Tülllöcher leitet, so daß sich



Beluchshut aus Filz mit Straußfeder.

Diese besteht aus drei Reihen gereihter, etwa 5 Ctm. breiter Spitzen, deren jede mit einem Volant zu unterlegen ist. Den Volant aus Musselinschiffon kantiert ein schmales Fellstreifenchen. Vorn

### Moderne Winterhüte

in der Mitte drei Knoten aus Musselinschiffon. Der Rock ist reich gereiht und wird aus rundgeschneittenen Zwickelbahnen, die der Stoffbreite entsprechen und deren Anzahl sich nach der Weite des Rockes richtet, zusammengestellt. Seine falten treten selbstverständlich rückwärts



Toque aus braunem Samt und Taffet.

die angegebene Form ergibt. Die Form der Karos wird mit Heftfäden vorgezogen. Man teilt sich die Breite des Tülls, der ebenfalls ganz leicht eingezogen wird, entsprechend ein, da der Zwischenraum der Figuren voneinander von der Brustbreite abhängt. Der Rückenteil ist in gleicher Weise verziert und hängt, wie die Vorderteile, über. Auch die weitgeschneittenen, allenfalls mit Gummizügen abgeschlossenen Ärmel zeigen Karos in Goldfäden. Die Passe aus Luftstickerei ist in Verbindung mit dem Stehragen aufgesetzt. Der Verschluss der Bluse geschieht rückwärts mit Druckknöpfen, ihren Abschluss gibt ein separat anzulegender Schnebbengürtel aus Satin Liberty-Band. Der Rock aus Taffet wird seitlich und rückwärts, wie angegeben, gereiht und kann aus fünf oder sieben Zwickelbahnen hergestellt werden. Material: 12 bis 13 Meter Taffet, 3-4 Meter Tüll.

Fig. 3. Abendkleid aus Satin Liberty. Wie die Abbildung zeigt, wird die Taille über dem Rock getragen und reicht nur vorn ein wenig über ihren Schluß. Der Oberstoff muß schrägfädig genommen werden, da er über die mit Fischbeinstäbchen gestützte Grundform gespannt wird. Dies hat nach genauer Anprobe des Futters zu geschehen. Auch der Rücken ist in gleicher Art überspannt. Der Verschluss geschieht rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen. Der Ausschnitt, vorn und rückwärts herzförmig ist mit einer Borte aus eingereichten Tüllspitzen umgeben.



Fig. 3. Abendkleid aus Satin Liberty.

reicher auf als an den Seiten. Am Rande erscheint als Rockbesatz eine glatt aufgenähte Tüllspitze, die sich dem die Kante des Rockes umrahmenden Fellstreifen (Hermelin oder Chinchilla) anschließt. Material: 10-12 Meter Satin Liberty.

### Fig. 4 u. 5. Zwei Eislaufkleider.

Das erste ist aus Samt anzufertigen und, wie die Abbildung angibt, durchwegs zu reihen. Der Rock wird aus Zwickelbahnen, die man nach oben hin ein wenig schrägt, zusammengestellt und in der an der Abbildung angegebenen Art eingereiht. Er fällt sehr faltenreich auf und muß infolgedessen sehr weit geschneitten werden, etwa  $5\frac{1}{2}$ -6 Meter. Etwa 35 Ctm. vom Taillenschlusse gemessen erscheinen zwei parallele Bogenzacken, bei denen der Samt mit einem eingelegten dünnen Schnürchen eingezogen wird. Der Rock ist futterlos und fällt über eine Grundform aus Taffet, die mit einem Ansaßvolant versehen sein kann. Die Bogenzacken werden mit glatten Streifen unterlegt, damit die Zugreihen nicht aufreizen können. Die Blusentaille hat anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Druckknöpfen. Der Oberstoff ist in angegebener Art eingereiht, was ebenfalls in Bogenform zu geschehen hat, und wird von einer eingesehten Passengarnitur aus Irishquimpure oder Luftstickerei unterbrochen. Der Ansaß geschieht erst nach erfolgtem Einreihen nach Heftfäden, nach deren Form die falten des Stoffes nochmals durchreht werden müssen. Dann sind Passepoils anzubringen, die den Stoff abgrenzen. Die in kleinen Bogenzacken eingereichten Ärmel haben abstehende, mit Spitzen oder Stickerei besetzte Stulpen. Schnebbengürtel aus Satin Liberty-Band. Material: 15-16 Meter Samt. — Das nächste Kleid besteht aus einem fußfreien Tuchrock in beliebiger Farbe, zu dem eine Taffet- oder Samtbluse getragen wird. Diese schließt mit einem breiten Schnebbengürtel aus Satin Liberty-Band ab. Der Rock ist in angegebener Art mit Borten besetzt, die nach Heftfäden auf-



zusehen sind, und fällt über eine Grundform aus Taffet. Das kurze Jäckchen aus Sealsinell ist ziemlich anpassend und wird, wie angegeben, so ausgeschnitten, daß es den Schwebegürtel sichtbar werden läßt. Eine kleine Hermelint awatte notet sich über dem Jäckchen.

### Puppenbettchen mit Ausstattung.

Fig. 6.

Das eiserne Bettchen ist 42 Ctm. lang und 22 Ctm. breit. Zuerst arbeiten wir eine 5 Ctm. hohe Matratze und füllen sie mit Seagrass. Als Grundstoff kann man leichtes Kohlelein benützen. Die Matratze wird in regelmäßigen Zwischenräumen mit feinem Bindfaden abgenäht. Das Leintuch ist 50 Ctm. lang und 40 Ctm. breit. Es erhält ringsum einen 1 Ctm. breiten Saum, den man mit kleinen Saumstichen befestigt.

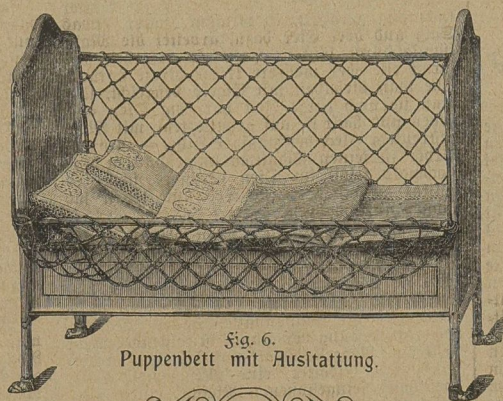


Fig. 6.  
Puppenbett mit Ausstattung.

als Verchluß, indem man die feinen, blauen Seidenschürchen, die zum Schürren verwendet werden, durch die Schlingen der Jäckchen leitet. Für die Deckenfappe sind 5, für das große Kissen 4 und für das kleine Kissen 3 Sternchen erforderlich. Die Häfelarbeit führt man mit Häfelgarn Nr. 70 aus. Abfützungen für die Häfelarbeit: Masche=M., Luftmasche=L., Stäbchen=St., feste Masche=f. M., Kettenmasche=K., Doppelnäbchen=Dpft. — Fig. 7 zeigt die Ausführung eines Sternchens. Man beginnt mit 8 L., die mit einer Kettenmasche in die 1. L. zum Kreise geschlossen werden, dann 1. Tour: 4 L. (an Stelle des 1. Dpft.) 2 Dpft. in den Kreis. Die obersten M. der beiden Dpft. werden mit der 4. L. zu einer Schlinge zusammengeschnürt, 5 L.; dann 7mal: 3 Dpft. in den Ring, wobei wieder die obersten Glieder der 3 Dpft. zu 1 M.

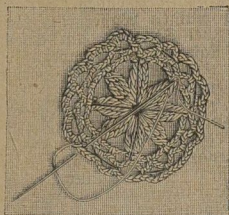


Fig. 8. Detail zu Fig. 6.

Das zierliche, himmelblaue Steppdeckchen ist 40 Ctm. lang und 26 Ctm. breit. Die Oberseite ist aus Atlas, die Unterseite aus gleichfarbigem Satin hergestellt. Eine doppelte Lage weiche, feine Watte wird nach den angegebenen Maßen zurecht geschnitten und dann heftet man den Atlas darüber, der rings herum je 1 Ctm. größer sein muß als die Grundform. Der überstehende Stoff wird auf die Kehrseite gebogen und niedergenäht. Hierauf heftet man den Satin auf die Unterseite, biegt hier den vorstehenden Stoff nach innen und verbindet Satin und Atlas mit unsichtbaren Stichen. Sodann zieht man mit Hilfe eines Lineals und einer starken, nicht zu spitzen Nadel (einer Stricknadel oder auch einer Stichnetel ohne Spitze), schräge Linien in den Atlas. Das Abnähen geschieht mit kleinen Vorstichen, wozu gut passende Seide verwendet wird. Die Stiche müssen durch Oberstoff, beide Wattelagen und den Futterstoff greifen. Die Inletten für beide Polsterchen werden aus gleichen Satin wie das Deckenfutter hergestellt. Der große Polster ist 20 1/2 Ctm. lang und 10 Ctm. breit. Als Füllung können Federn oder Pfanzendammen verwendet werden. Die Polsterbezüge und die Deckenfappe sind aus weißem Musselin hergestellt und, wie die Abbildung zeigt, mit gehäkeltten Sternchen und schmalen, an feine Bändchen angehängelten Spitzen verziert. Die Spitzen dienen an den offen gearbeiteten Polster



Fig. 4 und 5. Zwei Eislaufkleide



Fig. 9. Detail zu Fig. 6.

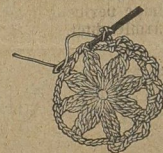


Fig. 7. Detail zu Fig. 6.

zusammengeschnürt werden (Fig. 7), 5 L. Mit 1 K. in die obersten Glieder der 1. Dpft.-Gruppe schließen. — 2. Tour: 8mal: 3 L., 1 f. M. um die 3. der nächsten 5 L., 3 L., 1 f. M. auf die nächste Stäbchen-Gruppe. — 3. Tour: Je 1 K. in die beiden nächsten L., 16mal: 4 L., 1 f. M. in den nächsten L.-Bogen. Die Ausführung der Spitze zeigt Fig. 9. 1 f. M. in eine Bändchenschlinge, 2 L., 1 Bändchenschlinge übergeben, 1 St. in die 2. Schlinge, 5 L., 1 St. in dieselbe Schlinge, 2 L., 1 Bändchenschlinge übergeben, 1 f. M. in die 2. Schlinge. Vom 2 an wiederholen. Ist die Häfelarbeit fertig, so schneidet man die beiden Polsterchen zu. Für den großen Polster ein 20 1/2 Ctm. breites, 29 Ctm. langes, für den kleinen Polster ein 12 1/2 Ctm. breites, 20 Ctm. langes Stoffstück. Die Sternchen werden, wie ersichtlich, an der oberen Breitseite der Kissen, 1 Ctm. von der Spitze entfernt, in regelmäßigen Zwischenräumen angeheftet und dann eingeschlungen. Für die Schlingarbeit ist Stickwolle Nr. 35 bis 40 zu verwenden. Die Deckenfappe erhält an drei Seiten 2 Ctm. breite Umschläge und an der oberen Schmalseite einen 7 Ctm. breiten Umschlag.



### Wildlederne Handschuhe

welche man in lauwarmem Seifen- oder Salmiakwasser (8 Teile warmes Wasser, 1 Teil Salmiak), wie ein anderes Stück Wäsche. Um die Fingerpitzen besser zu reinigen, ziehe man die Handschuhe an. Man spült aber nicht mit klarem Wasser nach, da das Leder dadurch leicht hart würde. Auch dürfen die Handschuhe nicht schnell trocknen und müssen währenddessen wiederholt gerieben werden.

# für Haus und familie.



**Wie ich Bettbezüge nähe.** Sämtliche Bezüge meiner Ausstattung waren in der üblichen Weise hergestellt, bei der man den Bezug, sei er nun zum Knöpfen oder Schnüren, an meiner Schmalseite schließt. Bekanntlich legt man die Schlusseite zu Füßen; die obere aber nicht sich viel schneller ab und wird eher dünn, als die untere. Ja, oft muß man den Bezug schon als unbrauchbar weglegen, während die Hälfte noch recht wohl erhalten ist, ausgenommen man bringt den Schluß beizeiten an der entgegengesetzten Seite an, was aber sehr zeitraubend ist. Nach dieser Erfahrung bringe ich jetzt bei kleinen und großen Bezügen den Schluß an einer Längsseite an. Nachdem diese gestäubt, wird die Simpe rings herum angehängt. Damit aber die Dehnung bei den Deckbezügen nicht zu groß ist, näht man an jeder Seite etwa 30-35 Zentimeter zu. Der Namenszug wird auch auf dieselbe Seite genau in die Mitte gestickt. Man kann dann das Bett drehen, wie man will, das Schnürband wird nicht lästig, der Bezug nicht sich gleichmäßig ab, und es sieht sehr hübsch aus, wenn das Bett so liegt, daß man die Schlusseite mit dem Namenszug sieht, besonders, wenn breite, schöne Simpe verwendet wird und das farbige Innlet durchleuchtet.



**Kastanientorte.** Man legt  $\frac{1}{2}$  Pfund Kastanien etliche Minuten in kochendes Wasser, schält sie, wirft sie nochmals in heißes Wasser, zieht das braune Häutchen ab und scheidet sie weich. Nun verdrückt man die Kastanien recht fein, mischt  $\frac{1}{4}$  Pfund Butter, 70 Gramm Weißbrotsamen, welche in Milch eingeweicht und ausgedrückt wurden, 70 Gr. gekochene Mandeln,  $\frac{1}{4}$  Pfund Zucker, 10 Gr. Vanillezucker und 4 Eigelb darunter, rührt es eine Stunde, dann den Schnee der vier Eiweiß hinein, füllt eine Form und backt die Torte wie üblich.

**Teebrot.**  $\frac{1}{2}$  Kilogramm Mehl wird in eine Schüssel gesticht, dann löst man 30 Gramm Hefe in  $\frac{1}{4}$  Liter lauwarmen Milch auf, schüttet es in die Mitte des Mehls, verrührt den Teig ein wenig und läßt das Hefenstück auf-

gehen. Dann gibt man 125 Gramm Butter (schaumig gerührt), 70 Gramm Zucker, etwas Salz und drei Eier dazu, arbeitet die Masse tüchtig durch, läßt sie nochmals aufgehen und formt ein oder mehrere kleine Brote daraus. Ehe man dieselben mit Eigelb bestreicht, läßt man sie noch kurze Zeit vor dem Ofen aufgehen und bäckt sie auf gebuttertem, mit Mehl bestreutem Blech bei mäßiger Hitze. — Größere Brote zu feinen Schnittchen aufgeschnitten und nochmals leicht im Ofen geröstet, schmecken delikater zu einem Tasse Tee und lassen sich länger aufbewahren.

**Hühner-Mayonnaise.** Man dämpft einige junge Hühner in einer Bratpfanne weich, zerlegt sie nach dem Erkalten in zierliche Stücke, bestreut sie von der Haut und marinirt dieselben mit Zitronensaft, Del und Salz, während man die Mayonnaise-Sauce bereitet. Die Zubereitung der Sauce ist folgende: Man stellt eine Porzellanpfanne auf Eis, legt in dieselbe zwei Eibotter, eine Messerspitze Salz, ebensoviel feingekochenen Pfeffer, einen Teelöffel Estragonessig, rührt diese Masse so lange bis sie anfängt, dick zu werden, dann verrührt man einen kleinen Eßlöffel Del abwechselnd mit einem kleinen Eßlöffel Estragon-Essig; so fährt man eine Stunde fort und nimmt dann das doppelte Quantum Del zu dem verringerten Maß Essig, bis man einen halben Liter Del verrührt hat und das Ganze cremartig geworden ist. Man kostet die Sauce von Zeit zu Zeit, um zu sehen, ob sie nicht zu sauer ist, und man mit dem Essig aufhören muß; auch kann man allmählich von der kurz eingekochten Hühnerbrühe hinzutun, zuletzt kann man an die Mayonnaise-Sauce, um deren Geschmack pikanter zu machen, etwas feinen hellen Senf nehmen, dieselbe auch mit etwas Zitronensaft süßern. Nun gießt man auf die Artichochisshälften etwas von der Sauce über die Hühner und verzert die Schüssel mit buntem Aspice, Kapern, Sardellen und Krebschwämmen. Den Rest der Sauce reserviert man extra.

**Amerikanischer Rüdning.** Nimm einen Suppenteller voll Brotkrumen und füge 1 Liter Milch, 1 Tasse voll feinen Zucker, das gut geschlagene Gelbe von vier Eiern, die feinabgeschabte Schale einer frischen Zitrone und ein großes Stück Butter hinzu und backe diese Masse, bis sie gut gar ist. Nun schlage das Weiße der 4 Eier zu steifem Schnee und vermische ihn mit einer Tasse voll feinem Zucker, in den zuvor der Saft der Zitrone geträufelt wurde. Nun bereite über die Rüdningmasse eine Lage von irgend welchem eingemachten Obst, ganz nach Belieben, gib dann das präparierte Eiweiß darüber und backe das Ganze hellbraun. Als Sauce dient verflüssigter kalter Rahm.

**Fasanensuppe.** Von einem Fasanen löst man das Brustfleisch, backt alles Uebrige fein und legt es mit Schinkenabfällen ohne Fett, Suppengrün, einer Zwiebel, einem Bündchen Petersilie und Salz in den Suppentopf, gießt drei Liter Wasser darauf und kocht die Suppe  $\frac{1}{2}$  Stunden. Das Brustfleisch wird gewiegt und mit Eiern, Sahne, Salz, Gewürz und geriebener Semmel zu einer zarten Farce verarbeitet, die man zu länglichen Klößchen formt. Die fertige Suppe wird durch ein Sieb gegossen, eine halbe Flasche Madeira und ein wenig Pfeffer darangetan, die Klößchen, die in Salzwasser gar ziehen müssen, hineingelegt und die Suppe nun bis zum Kochen gebracht, um sie dann möglichst bald anzurichten. Die angegebene Quantität genügt für zehn bis zwölf Personen.

**Westfälischer Pumpernickel.** Dazu nimmt man zweimal geschroteten, nicht geliebten Roggen — nicht Kleie —, bereitet den Teig am Abend vor dem Backen aus zwei Dritteln des bestimmten Mehles und Wasser, knetet am folgenden Morgen das letzte Drittel darunter mit der entsprechenden Menge Sauerteig und dem nötigen Wasser, überläßt den feinen Teig zwei Stunden an einem warmen Ort der Luft, formt Pumpernickel und bäckt sie in Hart geheiztem Ofen zwölf bis vierzehn Stunden.

**Fasenspaßete.** Man bratet zu dieser Paßete zwei Hasen in gewohnter Weise. Inzwischen kocht man eine kleine Rinds- oder zwei Kalberzungen gar und zieht aus zwei bis drei Kalberfüßen eine Bouillon zum Aspice, die man durch Hinzufügen von allerlei Suppenwurzelwerk, genügend Salz, Pfeffer und etwas Zitronensaft recht pikant hergestellt hat. Alsdann löst man von den Hasenrücken die vier Lagen, läßt sie erkalten, ebenso schneidet man aus dem besten mittleren Stück der Zunge vier lange Filets genau in der Form der Hasenrücken. Einige Trüffel hat man in Stücke geschnitten und in Butter geschmort, eine Büchse kleiner Champignons geöffnet und die Pilzchen abtropfen lassen. Ist so alles bereitgestellt, dann schmeißt man eine Form, am besten eine aus Porzellan, mit Wasser aus und begießt ihren Boden mit etwas Aspice, der schnell erkaltet und fest wird. Darauf legt man dann die Hasen- und Zungenstreifen abwechselnd nebeneinander und füllt die entstehenden Zwischenräume mit Trüffeln und Champignons aus. Sind die Vorräte verbraucht, so füllt man etwas Aspice über und läßt dieses erkalten, so daß alle Stücke festliegen; dann gießt man die Form mit der Aspice aus, so daß sie ganz gefüllt ist. Diese Paßete eignet sich vorzüglich zum Abendtisch.

## für die kleine Welt.

### Zum Weihnachtsfeste.

+	+	+			
				+	+
+	+	+			
				+	+

In obiger Figur sind die nachstehenden Buchstaben derart zu verteilen, daß Reihe

- 1) ein Wortinstrument,
- 2) ein alter Straßennamen,
- 3) eine Stadt in der Mark,
- 4) einen Badeort an der Ostsee,
- 5) einen Vogel

bedeutet. Die durch Kreuz bezeichneten Felder hintereinander nach Reihen gelesen, ergeben dann die Lösung.

1 a, 1 b, 2 c, 4 e, 1 g, 2 h, 1 i, 1 k, 1 l, 2 n, 1 o, 4 p, 4 r, 1 s, 2 t, 1 u, 1 w.

### Weihnachts-Diamanträfel.

Man ordne unter Verbeibaltung der Figur nachstehende Buchstaben, so daß die einzelnen Reihen gemäß den gemachten Angaben Bedeutung erlangen. Von der Spitze an nach links herumgelesen, ergibt sich eine Weihnachtshandlung.

```

a a a a
b b b c d
e e e e e e
e e e g h i i i
i k k l l m m
n n p r r
n r s t
u
    
```

- Reihe 1) bedeutet einen Buchstaben,  
 " 2) " einen Artikel,  
 " 3) " einen hässlichen Schmutz,  
 " 4) " einen biblischen Namen,  
 " 5) " eine Regierung,  
 " 6) " eine israelitische Uebersetzung,  
 " 7) " ein Haus- und Stallgerät,  
 " 8) " ein Getränk,  
 " 9) " einen Buchstaben.

### Scherzfrage.

Welche Bäume haben weder Zweige noch Laub?

### Zusammenstell-Rästel.

Aus nachstehenden Buchstaben sind zwei Worte zu bilden, welche einen freundlichen Geber und sein Geschenk nennen.

2 a, 1 b, 3 c, 1 d, 2 e, 4 f, 3 i, 1 k, 1 m, 3 n, 1 r, 2 t, 1 u, 1 w.

### Scherz-Rästel.

```

ts ts
ts we ts m
ts ts n
    
```

26

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

### Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Bilderrästel: Dampfbarlaste. — Scherzfrage: Die Banknoten. — Verfeckträstel: Gut sei und stark, und es dauere, was du wirkst. — Charakter: Hundfuß. — Bilderrästel: Verleumdungen ist morden.



# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim  
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Herantträger,  
1,62 Mark durch die Post incl. Postgebühren.

Nr. 303.

Sonntag den 25. Dezember.

1904.

## Der Weihnachts- feiertage wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes **Wittwoch den 28. Dezember.** **Die Expedition.**

### Weihnachten 1904.

Der schönste Rubenpunkt des Jahres, das liebe Weihnachtsfest, es ist nun wieder eingezogen in jedes deutsche Haus und jede christliche Familie, eingezogen mit seinem Lichterglanz und seinen Gaben der Liebe. Von dem kleinen Volk, dem noch der heilige Glaube an das Christentum geblieben, mit Sehnsucht erwartet und herbeigewünscht, wird der heilige Abend mit seinem geschmückten Tannenbaum unter welchem Jubel begrüßt und dankbaren Gemütes wird entgegen genommen, was die Liebe beschert. Die Erwachsenen aber, die in des Lebens Sturm und Drang den neuen Kinderlauben eingebüßt haben, werden wieder erfüllt von des Weihnachtsfestes Posse und sie werden kindlich froh unter Kindern. Die geschäftliche Hast des Tages, der a-belebte Kampf ums Dasein, die Sorge und Mühe auch der Armen und Vermissten, sie finden ihre Ruhe für eine kurze Späme Zeit unter dem festlich hergerichteten Lichterbaum. Und fernab von dem Kampf und oft so kriegerischen Getöse der großen Welt wendet sich am Weihnachtsabend des Mannes Blick zu den feurig glänzenden Nenzen der Kinderwelt, der Familie und in ihr wenigstens findet so billigen christlichen Verzeihung seine Beschäftigung: Friede auf Erden!

Unsere Zeit ist eine Zeit des Ueberanges einer Geistperiode in eine andere. Deshalb die sozialen und geistigen Gegensätze, die Unruhe und Nervosität, die Kämpfe auf allen Gebieten, die Unruhe im Gewerbe und wirtschaftlichen Leben. Dazu die großen Weltkämpfe, in die unser deutsches Vaterland zwar nicht mit verwickelt ist, die aber auch nicht dazu beitragen, die Gesamtlage zu einer erleuchteten zu gestalten, daß sie den Menschen ein Wohlfühlen sei. Und in diese Zeit des Werdens des Neuen und des Bergehens des Alten tritt wiederum als der Hoffnungsstrahl einer besseren Zukunft das liebe Weihnachtsfest. Mahnend tritt es an und heran, an die gesamte Christenheit, nicht zu vergessen der Heilslehre, der großen Lehre Christi, die ihren schönsten Ausdruck findet in der Nächstenliebe. Auf dieser beruht das Christentum, beruht unsere ganze Kultur, jeder Fortschritt und je mehr das Gebot der Nächstenliebe beherzigt wird, desto rascher geht die Menschheit hinein in die neuere Zeit, die bessere Zeit, die der Ruhe und des Weltfriedens. Freilich von jenem Zeitalter, das der Dichter als das goldene preist, sind wir noch weit entfernt; denn fast scheint es, als ob der Weltkämpfe immer mehr werden, als ob der Völker Streit immer ein Ende nehmen wolle. Und wie im großen politischen Leben, so auch im kleinen, engeren Kreise. Noch ist die Menschheit nicht durchdrungen von jener hehren, göttlichen Nächstenliebe, wie sie Christi Lehre predigt, noch waltet alljährlich die Eigenliebe, die Sucht nach materiellen Gütern. Aber die von Tag zu Tag sich mehrenden Werke der christlichen Barmherzigkeit, die Wohltätigkeit der Einzelnen und der Gesamtheit, die Besserung der bestehenden Schäden, der Mitleid, die Menschheit einer Zeit irdischer Völlerei entgegenzuführen, sind vorhanden und diese schönen und guten Eigenschaften offenbaren sich am schönsten im lieben Weihnachtsfeste. Und so ist denn mit Recht dieses Fest das Fest der

Hoffnung auf eine bessere Zeit, in der es heißen wird, daß sie ist: dem Menschen ein Wohlgefallen.

In der Hast unserer Tage, in der Jagd nach dem Gewinn gibt es ihrer gar viele, die auch ihres Gottes vergessen, die seine Zeit haben, ihm die Ehre zu geben. Und andere wieder haben den Glauben ihrer Väter eingebüßt, leben nur noch dem Irdischen und meinen, eines höheren Wesens nicht zu bedürfen. Andere endlich erschöpfen sich im unruhigen Religionsstreit und verneinen, die Form des Christentums mache seinen Inhalt aus. Wie sie nun aber denken und handeln mögen, alle finden sich zufrieden am Weihnachtsabend um den strahlenden Christbaum und keiner kann sich entziehen der Weisheit des Christfestes. Und ob sie nun gläubig sind oder ungläubig, in ihrem Herzen regt sich doch das göttliche Gefühl, das in ihrer Jugend ihr Herz durchbebt hat und gleichwohl welchen Namen sie diesem Gefühl geben, es bleibt doch stets das gleiche; sie fühlen und wissen über sich eine höhere Macht, eine Allgewalt, die ewig schöpferisch wirkt, etwas Großes, Gewaltiges, gegen das alles Menschenwerk klein und vergänglich erscheint. Alle, alle, in denen Odem weilt, fühlen auch die Tröstung und hoffnungsvolle Freude, von der das schönste Fest der Christenheit erfüllt ist und ob sie nun wollen oder nicht, sie werden teilhaftig des Segens, den das Christfest spendet. So rauscht es denn empor am heiligen Abend zum Himmel, laut und freudig, von dankbaren Lippen, Hüll und gedankenvoll selbst aus verschloffenen Munde, überall auf dem weiten Erdenrund, wo Christen wohnen: Ehre sei Gott in der Höhe!

Im Weihnachtsfest das schönste Fest der Christenheit, so ist es unserm teuren Vaterlande noch mehr; denn es ist auch ein echt deutsches Fest. Deutsche Weihnachten, sie werden gefeiert in Hütte und Palast in deutschen Landen und in der Ferne im Ausland, wo deutsche Herzen der Heimat entgegen schlagen. Nirgendwo ist das Weihnachtsfest so von Posse umwoben, so gemüht und so sehr das Fest der Familie, wie in unserem lieben Vaterlande. Und jenen vornehmlichen Haus, der über diesem Feste ausgegossen liegt, haben nimmer die Stürme und Kämpfe des Jahres zu zerören vermocht, für alle Zukunft wird uns die stille, die heilige Nacht die wünschteste Zeit des Jahres sein und bleiben.

So möge denn auch unsern Befürworten und Befürwortern das liebe Weihnachtsfest ein Fest der Freude und des Wohlwollens sein, ein Fest der Liebe und der Hoffnung, ein Fest der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit.

Über die neue Zeit, die bessere Zeit, die der Ruhe und des Weltfriedens. Freilich von jenem Zeitalter, das der Dichter als das goldene preist, sind wir noch weit entfernt; denn fast scheint es, als ob der Weltkämpfe immer mehr werden, als ob der Völker Streit immer ein Ende nehmen wolle. Und wie im großen politischen Leben, so auch im kleinen, engeren Kreise. Noch ist die Menschheit nicht durchdrungen von jener hehren, göttlichen Nächstenliebe, wie sie Christi Lehre predigt, noch waltet alljährlich die Eigenliebe, die Sucht nach materiellen Gütern. Aber die von Tag zu Tag sich mehrenden Werke der christlichen Barmherzigkeit, die Wohltätigkeit der Einzelnen und der Gesamtheit, die Besserung der bestehenden Schäden, der Mitleid, die Menschheit einer Zeit irdischer Völlerei entgegenzuführen, sind vorhanden und diese schönen und guten Eigenschaften offenbaren sich am schönsten im lieben Weihnachtsfeste. Und so ist denn mit Recht dieses Fest das Fest der

Taubenbucht, wobei ein russisches Geschütz kleinen Kalibers genommen wurde. Der Gegenangriff des Feindes auf der Halbinsel wurde zurückgeschlagen. Die beiden genannten Höhen am Süden der Taubenbucht sind 3 bzw. 4 Kilometer von dem vorhersten Fort der Gruppe auf Laitschkan entfernt. Sie haben nur 54 Meter Höhe gegenüber dem Hauptfort, das 461 Meter hoch liegt.

Eine Tatarennachricht hat Kuropatkin, der doch weit von Port Arthur entfernt, nach Petersburg zu melden für gut befunden. Gesehen haben danach die Nachrichten verbreitet, daß es der Besatzung von Port Arthur gelungen sei, den 203 Meter Berg mit den darauf befindlichen Geschützen zurückzuerobern. Immerhin mag das ein Trost für die Russen sein, wenn es auch nicht wahr ist.

Zum Schicksal der „Sewastopol“ wird dem „Reuterischen Bureau“ aus Tokio gemeldet: Admiral Togo berichtet: Die Auslagen eines russischen Gefangenen bestätigen, daß das Torpedoboot der „Sewastopol“ achtmal durch Torpedos getroffen wurde. Wenigstens ein Torpedo traf den Rumpf des Schiffes, und zwar die hintere Backbordseite, und ist ein Loch von etwa 8 Fuß Länge; der Stern des Schiffes liegt auf dem Grunde. Man ist zwar ununterbrochen beschäftigt mit Auspumpen, aber es ist aussichtslos, die „Sewastopol“ wieder flott zu machen. Togo sah auch einen russischen Zerstörer, der von einem japanischen Torpedo getroffen war, auf Grund liegen.

Acht russische Torpedobootzerstörer sind, wie dem Londoner „Daily Telegraph“ aus Tschifu vom 22. d. M. gemeldet wird, nach dort eingelaufenen Nachrichten aus Port Arthur entkommen. Während der letzten 24 Stunden herrschte ein heftiger Schneesturm.

Ein japanisches Geschwader, welches aus starken Kreuzern zusammengesetzt ist, dampfte unter dem Befehl des Admirals Kamimura nach dem südhinesischen Meer, um der britischen Flotte entgegenzugehen. Zwei japanische Kreuzer sind nach dem „Bureau Reuter“ am Donnerstag früh in Singapur eingetroffen und nachmittags weitergegangen. Es heißt, zwei japanische Schlachtschiffe, zwei Kreuzer erster und zwei zweiter Klasse sowie zwölf Torpedobootzerstörer seien nicht weit von Singapur in westlicher Fahrt begriffen.

Zur Huller Affäre erklärte nach dem „Bureau Reuter“ der russische Konsul in Hull auf Befragen, von den von ihm im Konsulat vorgenommenen Fischen habe nur einer die von ihm gemachten Aussagen bestritten und unterzeichnet. Die andern Leute hätten nicht gewagt, ihre Mitteilungen zu unterschreiben. Der Mann, der seine Aussagen bestritten hat, teilte mit, er habe niemals gesagt, daß sich Torpedoboot unter der Fischerhorde befänden hätten. Als man ihn ins Konsulat führte, sei er betrunken gewesen. — Was hat eigentlich der russische Konsul mit dieser Sache zu tun, die doch schiedsrichterlicher Entscheidung unterliegt. Es scheint sich hier um einen russischen Versteckungsversuch gehandelt zu haben.

### Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Die beiden deutschen nationalen Führer Dr. Vanschner und Schaff wurden infolge der Innsbrucker Unruhen zu je fünf Tagen Arrest und Ertrag der Gerichtskosten verurteilt, weil sie während der Innsbrucker Vorgänge den Korrespondenten des „Corriere della Sera“ Dr. Albertini mißhandelt hätten.

**Frankreich.** Eine eigenartige parlamentarische Neuzugabe wird aus Frankreich gemeldet, die Deputiertenkammer beschloß am Freitag, eine Penfionsklasse für ehemalige Deputierte, deren Witten und minderjährige von ihnen hinterlassene Kinder zu schaffen. Diese Penfionsklasse soll gegründet werden durch monatliche Abzüge von 15 Francs von den Tagelohnern der Deputierten.

**Rußland.** Als „verwegen und tolllos“ hat

